

Neues Pester Journal.

Abgabe für Pest-Ofen sammt Zustellung
der für die Provinz sammt Postverfren-
gung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl.,
vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.**
Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.**

Einzelne Nummern à **4** kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif
berechnet.
In Wien übernimmt Inserate und
Abonnements: Die Generalagentenschaft
des „Neuen Pester Journal“, S. A. Weiss,
Stadt, Kriebelungengasse 1.

Soll ich — soll ich nicht.

B u d a p e s t , 17. September.
Bezüglich der früheren oder späteren Einberufung des Reichstages scheint der Herr Minister nicht mit den Zeitverhältnissen und mit der aktuellen Lage, sondern mit den Knöpfen seines Attila Rath zu pfelegen. Und der Attila hat viele Knöpfe, denn wohl ein Duzend Ja und Nein sind auf unsere diesbezüglichen Fragen in den offiziellen Blättern als Antwort ertheilt worden. Fast hat es allen Ernstes das Ansehen, als sollte die Modestrigkeit oder Launenhaftigkeit des ministeriellen Leibschneiders darüber entscheiden, wann eigentlich die Reichstagsverhandlungen wieder beginnen sollen.

So lange es bloß die unabhängigen und die oppositionellen Blätter waren, welche die Version aufrechterhielten, wonach die Herrschaft schon im Oktober eröffnet werde, die Offiziösen und Inspirirten aber hartnäckig behaupteten, daß die Regierung von dem einmal festgestellten Termine nicht abweiche: stand uns noch die Annahme offen, der eine oder der andere Minister habe sich entweder einen Spaß mit der die beschleunigte Einberufung des Reichstages konstatirenden Mittheilung gemacht, oder aber habe er dieselbe ernst gemeint und sei nur hinterher im Ministerrathe überstimmt worden. Allein heute stehen zwei über jeglichen Verdacht der Nichtoffiziösität erhabene Communiqués im Widerspruche zu einander. „Naplo“ erklärt, daß die Einberufung des Reichstages für Oktober wahrscheinlich sei. Das nämliche „Naplo“ bringt diese Mittheilung, welches nicht nur die Mittheilungen des nämlichen Inhaltes, als dieselben in anderen Blättern erschienen, wiederholt dementirte, sondern in ganzen Leitartikeln und in sehr geharnischter Weise gegen die Idee der beschleunigten Einberufung ankämpfte. Dem gegenüber bringt nun wieder „Magyar Politik“ mit größter Positivität und sichtlich von maßgebender

Stelle inspirirt die kategorische Erklärung, daß an eine Einberufung der Legislative für einen Termin vor dem 8. November gar nicht gedacht werde. Wenn das kein unzweideutiges Zeichen von der Unentschlossenheit und dem fortwährenden Schwanken der Regierung zwischen Ja und Nein ist, dann hat noch nie ein schüchtern Liebhaber sein „Soll ich — soll ich nicht“ an den Fingern abgezählt, dann hat noch nie eine Jungfrau mit der ersten Liebe im Herzen das Kleeblatt interpellirt: „Er liebt mich.“

Nein, von Motiven, von staatsmännischen Erwägungen kann hier die Rede nicht sein. Es wäre geradezu undenkbar, daß neun hochgebildete und intelligente Menschen, wenn sie die allgemeine Lage und die besonderen Verhältnisse in Anbetracht ziehen, wenn sie die gegebenen Umstände und die erforderlichen Hilfsmittel reiflich erwägen, nicht von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß je früher je lieber die Volksvertretung mit in Aktion gezogen werden müsse. Es ist undenkbar, daß die Minister nach eingehender Berathung nicht zur Einsicht gelangt wären, daß sie ohne Hilfe der Legislative den horrenden Kalamitäten der Lage nicht zu begegnen vermögen, und daß sie auch den Dingen ihren Lauf nicht lassen können, ohne die kostbarsten Interessen, die Wohlfahrt des Staates auf's Spiel zu setzen.

Wir wollen heute nicht wieder den ganzen Jammer detailliren, der um Hilfe schreit. Nur bemerken wollen wir, daß zu dem schauerlichen Heere der inneren Drangsale sich nun auch der peinliche Umstand gesellt hat, daß Ungarn mit seinen Beiträgen zu den gemeinsamen Ausgaben stark im Rückstande ist und die österreichische Regierung angesichts der Geldfrage alle Gemüthlichkeit beiseite setzend, sehr dringend und unfreundlich Zahlung verlangt, da sie das Fehlende vorstiehlt.

Auch wollen wir nicht noch einmal darlegen, wie wenig stichhaltig der Vorwand ist, daß man

für die Gesetzesvorlagen die Zeit bis zum 8. November benöthige. Wir haben das Alles schon wiederholt und eifrig besprochen und erwiesen.

Wir wollen heute den früheren Argumenten nur noch die Thatsache hinzufügen, daß selbst über die Bankfrage bereits die Vorverhandlungen, ja selbst die prinzipiellen Abmachungen abgeschlossen sind und man sich anschickt, die nöthigen Formalitäten je früher zu erledigen, so daß die Angelegenheit ganz gut bis Ende Oktober zur Spruchreife gebracht werden könnte. Ob der Reichstag, ob das Land mit der vom Ministerium vorbehaltlich vereinbarten Lösung einverstanden sein werde, ist eine Frage für sich. Die Regierung ist einmal eine prinzipielle Vereinbarung eingegangen und es bleibt sich für sie ganz gleich, ob sie mit derselben im Oktober oder im November vor den Reichstag tritt.

Kurz, alle Verhältnisse und Umstände, alle Motive und Erwägungen sind nur geeignet, dem Ministerium nahe zu legen, daß es sich endlich fest und endgiltig für die beschleunigte Einberufung des Reichstages entscheide. Hoffentlich kommt morgen der letzte Knopf vom Attila an die Reihe und dieses nächste „Ja“ wird nicht mehr umgestoßen werden.

Bankfrage und neues Anlehen

das sind neuestens die wichtigsten Gegenstände der öffentlichen Diskussion. Ueber den Stand der letzteren bringt „Festi Naplo“ eine aus Wien datirte Korrespondenz, der wir Folgendes entnehmen: „Dieser Tage werden Finanzminister de Pretis aus Wartenberg und Lucam aus Karlsbad nach Wien zurückkehren und in Bankreisen glaubt man, die Verhandlungen werden noch in diesem Monat wieder aufgenommen und nicht abermals abgebrochen werden, ehe ein praktisches Resultat erreicht ist. Allgemein hegt man hier die Hoffnung, es werde ein allseitig befriedigender Ausgleich zu Stande kommen. Ja die Sanguiniker meinen so-

Der König des Feuilletons.

(Orig.-Feuilleton des „N. Pester Journal“.)

„Jules Janin, der Kunstkritiker und Feuilletonist des „Journal des Débats“ zieht sich zurück“ — so konnte man vor einigen Tagen in den Pariser Blättern lesen und diese Notiz bildete das Ereigniß des Tages.

Er hat die Ruhe verdient, der unermüdete Arbeiter, der während mehr als vierzig Jahren, ohne ein einziges Mal zu fehlen, selbst nicht am Tage seiner Hochzeit, der beredete Historiograph der dramatischen Kunst gewesen ist. Die jüngere Generation hat keine Ahnung von der Macht dieses Schriftstellers und von seinem Einflusse auf das Publikum, welches kaum den Montag erwarten konnte, an welchem Tage sein Feuilleton erschien. Wem gelingt dies heute? Höchstens noch John Lemoine, wenn er eine seiner unerwarteten politischen Wendungen zum Besten gibt.

„Sanz Paris“ stand eine Woche lang unter der Aufregung, welche das Feuerwerk im Parterre der „Débats“ hervorrief, und noch waren die Funken nicht verfliegen, als auch schon eine neue Rakete, blendender, glänzender als die erste aufstieg. Freilich gab's da nicht ausschließlich Bewunderer. Der Rivale, der Gegner, der Opfer waren viele Geschrei, Lachen, Spott, Entgegnungen ertönten von allen Seiten; Ironie, Zorn, Haß verbitterten den Kampf. Schön waren diese Kämpfe und glänzend diese geistigen Waffengänge! Es war ein literarisches Turnier, dessen Zuschauer die Könige und Prinzen der Intelligenz bildeten.

Jules Janin debutirte in den „Débats“ mit der Politik. Er berichtet dies selbst in seiner sechsbändigen

„Geschichte der dramatischen Literatur“ mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung über seine ersten Erfolge. Er wiederholt mit unverkennbarer Genugthuung seine Tiraden gegen die Könige und die Republik, gegen die Minister und die Republikaner. Aber bald war er es überdrüssig Adressen zu kommentiren und dem Ministerium zuzurufen: „Was Euch mangelt, das ist die Intelligenz!“ Er that wie sein Nachfolger, und ließ die Politik um des Theaters willen. Sein erstes Feuilleton in den „Débats“ erschien Ende 1830. Duviquet, der damals den kritischen Sitz inne hatte, war abwesend und der junge Leitartikel mußte ihn gutwillig ersetzen. Er trat nicht in die Fußstapfen Duviquet's, sondern gab sich wie er selbst war, voll Phantasie und Berwegtheit. Das Stück, das er „verriß“ war der „Neger“ von Djancaux, einem der Schlafmützen der Universität; der Versuch gelang vielleicht durch die Brutalität, die ihn charakterisirte; die „Débats“ lächelten dazu, der Autor (eine seltene Ausnahme!) zürnte nicht und Duviquet legte seine Hand auf das Haupt des Schuldigen mit den Worten: „Tu Marcellus eris!“ Janin war also für den Thron designirt, von dem aus Geoffroy, Nadier und Béquet, die großen Kritiker, ihre Urtheile erlassen hatten. Aber seine anfängliche Sicherheit verließ ihn bald und er ward von Zweifeln, von Schüchternheit ergriffen. Das Publikum, das die Feuilletons liebt, würdigt nicht genügend die Schwierigkeiten, die mit dieser scheinbar leichten Aufgabe verbunden sind. Wie viele Methoden der Kritik gibt es nicht und welche soll man wählen? „Soll man sich damit begnügen — fragt Janin — dem Leser zu sagen: Hier ist ein lebendiges Couplet, hier eine pikante Szene; geh' hinein, geh' nicht hinein! Soll man erzählen: Hel' X irug eine

weiße, Frin. D. eine blaue Robe; hier applaudirte das Publikum; bei dieser Stelle zischte das Parterre? Soll ein vernünftiger Mann einen solchen Gebrauch von seinen langwierigen und geduldigen Studien machen, die er jedenfalls nöthig hat, wenn er mit einigem Rechte die kritische Feder führen will? Oder soll der Kritiker früher an sich, als an den Dichter denken? Soll er bestrebt sein, sich selber in das günstigste Licht zu stellen?“ Alle diese Probleme beschäftigten den Kopf des achtundzwanzigjährigen Mannes. Er entschied sich endlich für das Genre, das dem Feuilletonisten die Möglichkeit bot, sein Talent glänzen zu lassen.

Er schuf das moderne Feuilleton, in welchem man den Schulmeister von Geist vermischte, das sich nicht in der endlosen Erörterung der Prinzipien des Aristoteles verlor. „Alle diese nichtigen, kleinlichen Dinge, über die wir zu berichten haben, sind, mit wenigen Ausnahmen, nichts als Vorwände zum Plaudern. Die Kunst besteht darin, mit viel Sorgfalt bald aus einem Gerrenbild ein historisches Gemälde zu machen, bald eine Erzählung, eine Phantasie aus der gestern gespielten Komödie, aus dem für morgen angezeigten Vaudeville. Da bietet sich die Gelegenheit, zu zeigen, daß man wirklich ein Schriftsteller von einigem Werthe ist. Das ist die Arbeit und auch die Belohnung.“

Das ist der Janin von 1831, von ihm selbst gemalt.

Bewegte Zeiten, traurige und lustige, kamen dann. Die Emute, die Maschine des Fieschi, der Verlauf der Möbeln der Herzogin von Berry, die Ueberschwemmungen, die polnische Revolution, die Cholera u. s. w. Auch diese Ereignisse waren Dramen, Dramen der Straße, Dramen des Lebens, und Janin, der dramatische Kriti-

Dieser ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Zeitung des Neuen Pester Journal

Johann Gabriel Reiter

gar, es handle sich um nichts Anderes mehr, als die Bourparlers, die vor einigen Wochen zwischen Ministerpräsident Sclávy und dem Finanzminister Kerkapoly gepflogen wurden, in bestimmte Formen zu fassen. Heute wäre es noch verfrüht, die Details dieser Bourparlers zu veröffentlichen, aber wenn ich versichere, daß zwischen den beiden Regierungen eine Uebereinkunft darüber, binnen welcher Zeit und mit welchen Finanzoperationen die Regelung der Valuta durchzuführen sei, getroffen wurde, und daß zur Lösung der Bankfrage die Theilung des Metallschazes nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, so glaube ich Ihnen einige Stützpunkte zur Beurtheilung der Verhandlungen geboten zu haben.

Ueber das neue Anlehen berichtet „Reform“: Wir können es als sicher betrachten, daß über die Modalitäten des Anlehens die Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Bankier-Konfortium noch gar nicht begonnen wurden und wahrscheinlich erst in einigen Tagen, wenn die Vertreter der Rothschild-Gruppe in Pest eintrifft, aufgenommen werden. Binnen drei Wochen hoffen wir, daß der Vertrag unterzeichnet sein wird und sobald es geschehen ist, wird die Regierung den Reichstag zusammenberufen, um ihm die wichtige Angelegenheit vorzulegen. Solcherart wäre die Einberufung des Reichstages auf den 15. Oktober zu erwarten.

Häuslicher Zwist.

Budapest, 17. September.

Der Einfluß Tísa's auf seine Partei hat von der früheren Allgewalt viel eingebüßt. Das linke Zentrum und insbesondere der jugendliche Theil dieser Partei hat früher in verba magistri geschworen und einen Ausspruch Tísa's mit unbedingtem Vertrauen und Gehorsam entgegengenommen. Heute ist es ganz anders. Der junge Abgeordnete Georg Nagy, der den bekannten Angriff gegen die fusionistischen Bestrebungen Csernátou's im „Debreczen“ machte und dann in der „Eröffnung“ Tísa's tüchtig heruntergeknallt wurde, duckt sich nicht unter den Hieben des Meisters, er unterfährt sich vielmehr, recht kräftig zurückzuhalten. In einem längeren Artikel des „Debreczen“ repliziert er gegen die Ausführungen Tísa's unter Anderem wie folgt:

„Auf meine direkte Frage, ob die Führer das Programm aufrechterhalten, erwidert Tísa mit der Erklärung, daß ihm der Journalist unbekannt sei, und daß er der Kundgebung der im Herbst abzuhaltenden Klubkonferenz nicht präjudizieren dürfe. Ich hatte gedacht, daß Koloman Tísa auch ohne Journale und Konferenzen wisse, ob er an dem aus seiner Hand hervorgegangenen Programme festhalte oder nicht; denn es ist dies eine Sache der Ueberzeugung, die nicht von

ler, besprach auch diese und seine Feder fand traurige und heitere, bewegte, imponirende, kraft- und machtvolle Argumente, je nach den Umständen. Von Zeit zu Zeit erinnerte er sich auch, daß er Theaterkritiker sei und er beschäftigte sich wieder mit den die Welt bedeutenden Brettern. Und mit welchem Vortheil für die Kunst! Nicht nur wiederholte er in angenehmer Weise, was Andere vor ihm über die ewigen Gegenstände gesagt hatten, welche die Basis der theatralischen Aesthetik bilden, sondern er findet auch neue originelle Gedanken, überraschende Wendungen, frappante Paradoxen. Wollte man hierfür Beweise erbringen, man müßte die Hälfte der erwähnten sechs Bände reproduzieren. Wie prächtig sind die Seiten über Molière, Diderot, Marivaux, mit welchem Enthusiasmus sprach er von den vorzüglichen Künstlern, wie rächte er Mlle. Mars für die Insulten, die der alternden Tragödin angethan wurden, und Mlle. Dorval, welche undankbare Direktoren durch die Verurtheilung zur Unthätigkeit in Verzweiflung versetzten! Aber er begnügte sich nicht nur, die Berühmten zu feiern und die Traurigen zu trösten, — er schenkte auch Ruhm. Er entdeckte im wahrsten Sinne des Wortes die Rachel und Debureau. Er war es, der eines schönen Tages Paris zurief: „Debureau ist der größte Schauspieler unserer Zeit!“ Er bewies es in einem seiner besten Feuilletons. „Er kommt, er geht, er blüht um sich, er öffnet den Mund, er schließt die Augen, er zwingt zum Lachen, er rührt, er ist charmant, er ist der Schauspieler des Volkes, der Freund des Volkes, geschwätzig, genähsigt, unbeweglich, revolutionär wie dieses.“ Man stürmte das Theater nach dieser Beschreibung; die Frauen wollten diesen Bierrot schauen, von dem Janin erzählt hatte, daß er die Sarems-Geheimnisse des Großtürken zufällig erlauscht habe, und die Männer, um den Talma der Pantomime zu beurtheilen.

Mit der Rachel machte er's ebenso. Er hatte die kleine arme Jüdin in dem leeren Saale der Comédie

Journalen, nicht von Konferenzen und nicht vom Herbst abhängt.

Die Lage ist also folgende: Das linke Zentrum und seine Partei existirt: aber ob es ein Programm habe und was für eines, das ist noch das Geheimniß einer Konferenz. Csernátou und Genossen unterhandeln, aber Niemand unterhandelt mit ihnen. Sie sind bereit, in die Regierung einzutreten, aber es ruft sie Niemand.

Sie jagen und suchen die Regierungsfähigkeit nach oben um jeden Preis, und unter den Füßen entschlüpft ihnen das Land. Viele theilen Csernátou's Ansichten und verfechten sie privatim, wagen aber nicht, dieselben frei und offen im Angesichte des Landes zu bekennen.

Was wollen Csernátou und Genossen? Die Fusion, die von einer sehr großen Autorität der Partei als notwendig erklärt worden? Die Koalition, wie Mehrere wünschen? Oder meinen sie, aus eigener Kraft zur Regierung zu gelangen, was auch Domahidy gutheißen würde?

Wer kann sagen, was sie wollen? Nur so viel ist gewiß, daß sie zur Regierung zu gelangen wünschen, auf die eine oder die andere Weise. Blind jagen sie dem in der Ferne schwebenden Bilde der Gewalt nach und bedenken nicht, daß sie ihren Prinzipien untreu werden...

Wenn die „Jungen“ des Zentrums den Muth und die — Vordringlichkeit, welche ihr Redner da kundgibt, bis zum Zusammenritte des Reichstags und des Parteiklubs bewahren, dann wird Tísa wahrhaftig schwere Arbeit haben, wenn er seine Partei zusammenhalten und zugleich eine „regierungsfähige“ Opposition schaffen will. Eine schwere, allem Anscheine nach sogar eine Symphusarbeit.

Budapest, 17. September.

Der Ministerpräsident hat heute den zum Banus designirten Präsidenten des kroatischen Landtages, Mazurancs, empfangen und mit ihm eine längere Besprechung gehalten. Dann theilte Sclávy die Ergebnisse der Konferenz dem Ministerrathe mit. Heute Abend begibt sich der Ministerpräsident nach Wien, um Sr. Majestät die auf die Ernennung des Banus Bezug habenden Vorschläge zu unterbreiten. Auch die Ernennungen für die weiteren kroatischen Kolumnälämter dürften mit Nächstem vereinbart und vielleicht schon Sonntag im Amtsblatte publizirt werden. Nach wie vor erhält sich die Annahme aufrecht, daß Graf Peter Pejachevics die Würde eines Ministers für Kroatien beibehalten werde. Weiters verlautet, daß Zsivkovic zum Sektionschef für Justiz ernannt, die Leitung des Ressorts des Innern aber einem Unionisten anvertraut würde.

Frangaise gesehen. Er hatte sie gesehen und erkannt und er prophezeigte: „Seid also in Kenntniß gesetzt, daß in diesem Augenblicke, wo ich zu Euch spreche, im Theatre Frangais, ja im Theatre Frangais ein unerwarteter Sieg existirt, ein glücklicher Triumph, auf den eine Nation wie die unsrige stolz ist. Welche Freude aber auch für eine intelligente Nation, sich den so lange Zeit verkannten Meisterwerken wiedergegeben zu sehen! Jetzt besitzen wir endlich das erstaunlichste und wunderbarste kleine Mädchen, das unsere Epoche auf dem Theater gesehen hat. Dieses Kind (lernt seinen Namen!) ist Mlle. Rachel!“

Und wieder lief die Menge in's Theater, um dem Kinde frenetisch zu applaudiren, dem man früher keinen Blick der Theilnahme zugeworfen. Da leugne man noch den Einfluß einer honneten Feder in der Hand eines talentirten Mannes. Nicht als ob Janin der Rachel ihr natürliches Genie verliehen hätte; aber die Direktion wäre, da die Debuts des jungen Mädchens Niemanden interessirten, entmuthigt worden, und die tragische Flamme hätte sich im Finstern verzehrt, anstatt sich zu vergrößern unter dem Hauche des Erfolges. Janin war es auch, der Bonnard, dem bedeutendsten Dramatiker Frankreichs in der neueren Zeit, die Wege ebnete.

Sind das nicht schöne Erinnerungen einer glänzenden Karriere? Mit Befriedigung kann er auf sie zurückblicken, sie ist reich an Erfolgen und Siegen. Er zog sich jetzt ganz zurück, nachdem er schon lange, von der Sicht gepeiniget, in keinem Theater war, sondern seine Kritiken nach dem Buche und Mittheilungen von Freunden geschrieben, er zog sich jetzt zurück, begleitet von den sympathischen Wünschen der Intelligenz der französischen Hauptstadt und Aller, die sich je erfreut an den glänzenden Geistfunken des „Rönigs des Feuilletons.“

J. D.—tsch.

Die heutigen Wiener Morgenblätter enthalten sympathische Begrüßungsartikel für den König von Italien. Als Gegenfuß bringt das „Vaterland“ auf seiner ersten Seite einen Bericht über die Einnahme Roms durch die Italiener mit dickem schwarzen Trauerrande. Mehrere Morgenblätter deuten an, daß die Polizei die Seelenmesse für die päpstlichen Soldaten verbieten werde. In der That scheint die Wiener Regierung dieser maßlos frechen Demonstration der Kleinalen und Feudalen mit aller Energie entgegenzutreten zu wollen, und es dürfte wohl schon als ein ziemlich deutliches „avis au lecteur“ zu betrachten sein, daß die heutige Nummer des „Vaterland“ konfiszirt wurde.

Schluß des Kongresses der „Internationalen“.

Man schreibt aus Genf, 14. September: Die letzte Sitzung des Kongresses beschäftigte sich unter Anderem mit einigen nebensächlichen Bestimmungen über die Zahlung der Beiträge und beschloß sodann, den nächsten Kongreß in Zürich abzuhalten, da politische und örtliche Gründe für diese Stadt sprechen. Die Verlegung des Generalrathes gab zu langen Debatten Anlaß. Die Franzosen verlangten, daß der Sitz des Generalrathes in Genf sein solle, während die Deutschen die Führung der Geschäfte nicht Kreiten überlassen wollten, die zu sehr unter dem Einfluß der romanischen Sektionen ständen und deren unpraktische Ansichten sich deutlich genug auf dem Kongresse gezeigt hatten. Obwohl nun der Newyorker Generalrath die Verlegung nach Europa empfohlen hatte, London aber nicht annimmt, blieb den Deutschen nichts übrig, als Newyork wiederholt zum Sitze des Generalrathes vorzuschlagen. Die Franzosen opponirten bestig. Mit einem Anfluge von Ironie sagte ihnen der Delegirte Schwarz, diejenigen, welche fortwährend für die Autonomie der Landes-Föderationen besorgt seien und die Autoritäts-Gelüste des Generalrathes fürchteten, hätten am meisten Ursache, für Newyork zu stimmen. Die Uebstimmung ergab die Majorität für Newyork. Man sieht, so sehr die Bestrebungen der Arbeiter auch international sind, daß sich die von der internationalen Entwicklung abhängigen Eigenthümlichkeiten nicht verleugnen lassen und bestimmend auf die geistige Strömung einwirken. So oft sich auf dem Kongresse Gegenläufe zeigten, standen sich Deutsche und Franzosen gegenüber. Doch traten diese Gegenläufe nicht störend auf und beeinträchtigten nicht den freundschaftlichen Verkehr. Präsident Duparc, der während des Kongresses so gemäßigten Ansichten entwickelte, leitete die Versammlung mit Würde und Ruhe und mit voller Unparteilichkeit. Schließlich kamen noch die Zwiste in den verschiedenen Ländern zur Sprache. Man stimmte darin überein, daß diese Zwiste überall gleichmäßig auftreten, weil sie in den Verhältnissen begründet sind und hauptsächlich in der Kindheit einer Bewegung vorkommen. Den österreichischen Arbeitern wurde die Einigung auf Grund der vorhandenen Organisation, deren Organ der „Bolskwiller“ ist, empfohlen. Der Generalrath wurde beauftragt, ein Manifest im verführenden Sinne an die Arbeiter aller Länder zu erlassen. Um 11 Uhr Abends erklärte Duparc den Kongreß für geschlossen.

Local-Anzeiger.

Bu den hauptstädtischen Wahlen.

Budapest, 17. September.

Nur noch einige Tage trennen uns von der Vorname des Wahlaktes, der über die zukünftigen Geschicke der Hauptstadt entscheiden wird. Wir könnten nicht sagen, daß die Bevölkerung mit gehobenen Gefühlen den municipalen Wahlen entgegengehe. Es herrscht allgemeine Gleichgiltigkeit, eine Apathie, wie wir sie bei öffentlichen Wahlakten seit dem Jahre 1860 nicht wahrgenommen. Theilweise liegt die Schuld dieser reservirten, mitunter geradezu ablehnenden Haltung der Wahlbürgerschaft in den desolaten finanziellen Zuständen, die ihre lähmende Einwirkung jedem Einzelnen fühlen lassen; aber nur theilweise. Der Hauptgrund der allgemeinen Apathie liegt in der Art und Weise, wie bei uns für das Municipium gewählt wird. Es ist dies thatsächlich eine Wahl im Finstern. Der Wähler erhält gar keine Beziehungen zum Kandidaten; Letzterer erhebt den Anspruch, ein Vertrauensmandat zu erhalten, ohne auch nur den Versuch zu machen, das Vertrauen der Wahlbürgerschaft zu gewinnen. Unsere verrotteten Zustände sind seit Jahren ein stehendes Thema der öffentlichen Diskussion. Die Bedingungen der Blüthe und der gedeihlichen Entwicklung unserer Metropole werden der Reihe nach aufgeklärt, und alle Welt ist darin einig, daß eine gute Vertretung die conditio sine qua non jeglichen Fortschritts sei. Trotzdem wird nichts gethan, um für die Hauptstadt eine Gemeinde-Repräsentanz zu gewinnen, die auch nur halbwegs die Garantie böte, daß sie auf der Höhe ihrer Mission steht. Von der Aufstellung eines Programms, von dem Verlangen, die Herren Kandidaten mögen sich mit ihren Wählern in Kontakt setzen und diesen über ihre Anschauungen, über ihre Ziel- und Strebpunkte Aufklärung geben; von öffentlichen Wahlversammlungen, in denen die Kandidaten über ihr Programm interpellirt werden — ist absolut keine Rede. Heute, zehn Tage vor den Wahlen, ist öffentlich noch kein Kandidat genannt, ist noch für keinen einzigen Wahlbezirk eine Kandidatenliste veröffentlicht worden. Es sind große Ausschüsse ge-

wählt, dieselben haben aus ihrer Mitte ein kleineres Komitee ausgesendet, und letzteres arbeitet nun im Dunkeln, unbehelligt von jeder Anfechtung, ganz dem eigenen Belieben folgend. Drei, vier Tage vor den Wahlen wird dann die fertige Liste dem großen Ausschusse vorgelegt werden. Was soll, was kann dieser thun, um seiner eigentlichen Aufgabe gerecht zu werden? Von einem Appell an die allgemeine Wahlbürgerchaft, von einer gewissenhaften Sichtung und Prüfung der vorliegenden Liste auf dem Wege gemeinsamer Konferenzen und eingehenden Gedankenaustausches kann bei solch' vorgerückter Zeit natürlich keine Rede mehr sein. Man nimmt eben die Liste hin wie ein Uebel, dem man nicht abhelfen kann. Bestimmt und verbrossen schreitet die Bürgerchaft zur Wahlurne, und vielleicht sind es die Besten, die sich ganz abentivieren. Das ist die Wahlprozedur, wie sie im gelobten Lande des Konstitutionalismus, in Ungarn, sechs Jahre nach wiederhergestellter Verfassung in der Hauptstadt des Landes in Anwendung kommt.

Unter solchen Verhältnissen lastet auf den Schultern Derjenigen, welche die Leitung des ganzen Wahlmechanismus auf sich genommen, eine vielfach potenzierte Verantwortlichkeit. In den Händen einiger Wenigen liegt der Ausfall der Wahlen; diese Wenigen mögen bedenken, daß sie und nur sie für die Zusammenstellung der Municipalvertretung werden verantwortlich gemacht werden. In jedem Wahlbezirke gibt es einige sogenannte „Führer“, deren Wort entscheidend in die Waagschale fällt. Ihre Kandidaten werden diesmal die Kandidaten der Mehrheit sein. Die am letzten oder vorletzten Tage kolportirte sogenannte „offizielle“ Liste wird voraussichtlich auch durchdringen Mögen die in Rede stehenden Herren der schweren Verantwortlichkeit sich bewußt sein, welche sie auf sich laden, wenn sie sich in ihrem Vorgehen von Nepotismus, von Koterierücksichten, und nicht von den Forderungen des öffentlichen, allgemeinen Wohles leiten lassen.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Budapest, 17. September.

Nach Eröffnung der Sitzung bewilligte die Generalversammlung dem Vizebürgermeister K a d a eine sechs wöchentliche Urlaubzeit. Zu dem List-Subkomitee wurden die Repräsentanten B. Kiralyi, S. Szupa, M. Schwendner, A. Tavaszi, G. Fuchs und der Notar Horvath entsendet, welche in dem Festkomitee die Stadt Pest zu vertreten haben. Die Stadt Oedenburg hat der Stadt Pest für die ganz Ungarn ehrende Hochherzigkeit gedankt, mit der dieselbe die internationale Jury empfangen hat. Die Zuschrift wird zur Kenntniß genommen.

Auf das Verlangen der Stadt Pest, noch in diesem Jahre die Boulevardestrasse von der Patvaner bis zur Gittergasse fortzusetzen, erwiderte der hauptstädtische Bauvath, daß im Budget für die Bedeckung einer solchen Mehrleistung nicht vorgesorgt ist, und daher dem Wunsche der Stadt nicht entsprochen werden könne.

Da das ursprüngliche Projekt über das neue Arbeitshaus modifizirt wurde und demzufolge sich im Verlaufe zu der veranschlagten Summe von 110,000 fl. ein Mehraufwand von 28,000 fl. ergibt, so wurde diese Mehrausgabe nach täglich postirt und die vorläufige Bedeckung der Baukosten aus den Anlehensgeldern angeordnet.

In Bezug auf das Verlangen der Stadt Ofen, die Stadt Pest möge bei den Verhandlungen über das Wasserleitungsprojekt der Firma K l e i n und F r a s e r einträchtig mit der Stadt Ofen vorgehen, erwidert die Generalversammlung, daß sie die Beschlußfassung über das definitive Wasserwerk der künftigen gemeinsamen Generalversammlung überlasse.

Johann K a d o c z a brachte hierauf einen auf die vereinigte ungarische Donau Dampfschiffahrts-Gesellschaft bezüglichen Antrag ein, welcher zur Verlesung gelangte. Derselbe bringt der Generalversammlung in Erinnerung, wie sehr die öffentliche Meinung die Erhaltung eines mit der österreichischen Schiffahrts-Gesellschaft konkurirenden waterländischen Unternehmens wünsche, und beantragt, die Stadt Pest möge zur Erreichung dieses Zweckes 1000 Stück der demächst zu emittirenden Prioritätsaktien à 100 fl. zeichnen; dem Wunsche des Antragstellers gemäß wird die Finanzkommission den Antrag bis zu der Dienstag stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung begutachten.

In die Theresienstädter Bürgerschule wurden den Schulrathsvorschlägen gemäß gewählt: als Direktor G. Bajdassy, zum Lehrer für Naturgeschichte Berenics; demnachst werden auch die Lehrer für Geschichte, ungarische Sprache und Freihandzeichnen (in diesen Fächern liegen Doppel- und Terza Vorschläge vor) gewählt werden.

Zur Beseitigung des üblen Geruches in der Széchenyi und Szondyasse werden die Hausherren verpflichtet, auf eigene Kosten die Hauskanäle mit den Straßen Abzugskanälen zu verbinden.

Der Bauvath bringt zur Kenntniß, daß das Pestische Denkmal vor dem Heinrich'schen Haus errichtet werden wird.

Für den Bau der Steinbrucher Schule werden 15,000 fl. votirt. Im Altgöbör wird vorläufig keine Schule errichtet werden, da die auf der Gbörstraße zu erbauende den dringendsten Bedürfnissen genügen dürfte.

Die vom Magistrate über das der Gräfin B o n g r a c z gehörige Haus (kleine Brückgasse) wegen Nichterhaltung des Bautermins verhängte Entziehung der Steuerfreiheit wird genehmigt; ebenso der Beschluß des

Magistrates, demgemäß jene 3000 fl., mit denen die Stadt beim Konkurse des Bauunternehmers K o h n theilhaft ist, im Projekte einzutreiben seien.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 17. September.

Die Ankunft des allerb. Hofes in Gödöllö scheint in naher Aussicht zu sein, denn von Wien sind vor einigen Tagen an die Ofner Schloßhauptmannschaft mehrere diesbezügliche Anordnungen ergangen, darunter auch eine über die sofortige Leitung eines Telegraphen in das königliche Schloß zu Gödöllö.

Für die Reise des Königs Viktor Emanuel nach Wien sind die Dispositionen in folgender Weise getroffen: In C o r m o n s wird der König von den zugetheilten österreichischen Herren (FML Prinz von Thurn und Taxis, Genie-Oberst Baron v. Salis-Soglio und Flügeladjutant Major Némethy), ferner von dem Statthalter von Triest u. s. f. begrüßt. In M a r b u r g nimmt der König ein Dejeuner, in M ü r z s u c h l a g, wohin der Zug gegen 2 Uhr gelangt, wird ein dreiviertelstündiger Aufenthalt stattfinden und ein Dejeuner d'adieu servirt werden, welches, wie das Dejeuner in Marburg von der Postküche beige stellt wird. In H e s e n d o r f findet ein circa halbstündiger Aufenthalt statt; derselbe ist für den Toilettewechsel und die Anlegung der Gala für den König und die Suite bestimmt; der Bahnhof in W i e n (Südbahn) wird festlich ausgeschmückt sein und werden sich am Bahnhofe der Kaiser, sämtliche in Wien weilende Erzherzoge (alle in Gala), ferner der Statthalter, der Bürgermeister und der Polizeipräsident einfinden. In der H o f b u r g werden den König die obersten Hofämter und Minister erwarten.

Personalanachrichten. Der Erlauer Erzbischof Joseph S a m a s s a wird bald nach dem am 7. nächsten Monats abzuhaltenden Exequien seinen Bischofsstiz einnehmen. — Der Senatpräsident der Maros-Básarhelyer k. Kurie, Demetrius M o g a, ist am 7. d. M. daselbst gestorben. — In Preßburg starb am 13. d. M. der greise akademische Historienmaler Heinrich M o r e l l im 70. Lebensjahre. — Alex. Freih. A n d r e a n s k y v. Sipó-Est. Andráš ist am 12. d. M. in Felső-Bodony im 73. Lebensjahre gestorben.

Der Justizminister überraschte gestern Morgens vor 10 Uhr das Ofner kön. Gericht mit seinem Besuche. Der Präsidial-Gerichtsbienner erkannte ihn nicht gleich und hat ihn, im Vorzimmer Platz zu nehmen; der Minister zog es aber vor, gleich weiter zum Präsidenten zu gehen und besuchte mit diesem die Untersuchungsrichter, die Arrete und sonstigen Lokalitäten und wohnte dem Plaidoyer des Staatsanwalts Vertreters Nedeczky bei einer Schlussverhandlung bei; als sich der Gerichtshof zurückzog, wurde ihm der jüngste Rechtspraktikant Boffinsky als eine vorzügliche Justiz-Acquisition vorgestellt. Das subalterne Konzeptpersonal erhielt von Sr. Excellenz Hoffnungen auf Advancement.

Ministerielle Inspektionsreise. Kultus- und Unterrichtsminister August Tréfort wird in den nächsten Tagen die oberungarische Gebirgsgegend bereisen. Sr. Excellenz wird sich zuerst nach Heiligenkreuz begeben, von wo er in Begleitung des Bischofs Arnold Spolvi nach Karpaten reisen wird, wo eine Gewerbeschule gegründet werden soll. Von hier wird der Minister nach Szeged gehen, um die dortige Staats-Lehrerpreparandie zu inspizieren.

Listfeier. Mit dem Aufrufe zur Bethelilung am List-Jubiläum wurden auch Subskriptionsbogen versendet, um die Kosten für den goldenen Lorbeerkranz, welcher Franz List überreicht werden soll, einzubringen. Die eingelaufenen Summen, sowie die Namen der Spender werden im Wege der Journale bekannt gegeben werden. Die Spenden sind bis 5. Oktober an die Kanzlei des „Schriftstellers- und Künstlerklubs“ (Landstraße Nr. 28), an den Direktor Sehel Döry adressirt, einzusenden.

Honorsoberrlientenant Paul Blaskovics vermachte in seinem Testamente 5000 fl. zu Unterrichtszwecken. Er war es, der den Erzherzog Stephan auf dessen Rundreise im Jahre 1847 mittelst seines berühmten Fünfer-Gespannes binnen 1 1/2 Stunden von Balassa-Gyarmath nach Waizen — sechs Meilen — beförderte. Er war auch der Führer jener 5000 Nationalgardisten, welche im Jahre 1848 vom Honter Komitate gegen die revoltirenden Serben zur untern Donau auszogen, die aber über Weisung der Regierung von Waizen in ihre Heimat zurückmarschiren mußten. Das Honter Komitat verlor in ihm einen seiner trefflichsten Söhne, und die öffentlichen Angelegenheiten einen ihrer wackersten Kämpfer.

Die Verwendung der Frauen im Eisenbahndienste. Der Direktionsrath der Heißebahn hat den Antrag der Direktion genehmigt, in gewissen Branchen des Eisenbahndienstes auch Frauen zu verwenden. Besonders können die Frauen und erwachsenen Töchter der Beamten und Diener der Gesellschaft, ferner Frauen, welche mit

den Genannten verwandt sind oder im gemeinsamen Haushalte leben, Anstellungen erhalten, insbesondere im Telegraphendienste und an den Personalkassen. Als selbständige und verantwortliche Kassiere oder Telegraphistinnen werden jedoch nur ledige Frauenpersonen oder kinderlose Witwen angestellt. Die Kompetenten haben nachzuweisen, daß sie über zwanzig, doch noch nicht vierzig Jahre alt sind, des Ungarischen und Deutschen mächtig sind und ihr moralisches Betragen ein untadelhaftes ist.

Das Kleinzeller Militärspital wird in Folge der großen, durch das Barackenspital in Pest und das neue Garnisonsspital in Ofen gewonnenen Räumlichkeiten künftighin in den Wintermonaten aufgelassen und nur in dringenden Fällen in den Sommermonaten als Spital benützt werden. Das Kleinzeller Spital wird von den Militärärzten in Bezug auf die gesunde, reine Luft als ganz vorzüglich geschilbert. Dieser Ausdruck wird am besten durch die Thatfache dokumentirt, daß während des ganzen Sommers, wo die Hauptstadt von der Cholera-Epidemie so sehr heimgesucht war, daselbst bei einem Krankenstande von 300 Personen kein einziger Cholerafall vorkam.

Von der Ofner Dampfseilrampe. Vom 1. Oktober an werden daselbst probeweise in den Abendstunden auch von 10 bis 11 Uhr Separatzüge verkehren. Die Fahrt hinauf oder herab wird für die Person zwölf Kreuzer kosten und nur an jenen Abenden, wo im Ofner Theater Vorstellungen stattfinden, berechtigen die am Tage gelösten Karten bis nach dem Schlusse der Vorstellung zur Thalfahrt nach 10 Uhr.

Das Wechselgericht und der „Kraß“ haben un-leugbare Beziehungen zu einander, denn seit dem Bestehen des ersteren gab es dort nicht so viel Arbeit für die Exekutoren und Amtsdienner, wie in den verfloffenen Monaten Juni, Juli und August. Auch die Wechselnotäre waren vollauf mit Protesterhebungen beschäftigt. Die Gerichts-Vollstrecker, welche sich sonst nur in seltenen Fällen eines Wagens bedienen, müssen in Folge der vielen Exekutionen stets fahren, um ihre Funktionen vollziehen zu können. Borige Woche wurden 3. B. an einem Tage 180 Pfändungen und Sicherstellungen vorgenommen.

Obatio für einen „Hochverräther.“ Vorgefienr Abends begrüßten die sozialdemokratischen Arbeiter Pest's den aus seiner Haft entlassenen „Arbeiterführer“ Sig-mund P o l l i z e r in einer hiesigen Restauration, woselbst ein durch seine sozialdemokratische Frugalität bemerkenswerthes Souper den Geseierten und seine zahlreichen Verehrer vereinigt hat. Der „Freiwillige“ hielt hierauf eine Rede, welche sämtliche Anwesende, (mehr als dreihundert Personen) zu nicht endenwollenden Geseien's begeisterte. Der Inhalt derselben ist folgender: „Im Interesse der Arbeiter entwickle ich meine Prinzipien als Basis für ein einheitliches Zusammenwirken und in diesem Sinne nenne ich unser gegenwärtiges staatswirthschaftliches System verwerfenswerth, indem das Kapital zu wenig auf die Produktion verwendet wird, und die gesammte Geschäfts- und Handelsgebarung bloß auf Kreditoperationen beruht. Meine Herren, die Früchte der Arbeit sollen die alleinige Grundlage unseres Wohlstandes sein. Der eklatanteste Beweis für diese meine Behauptung ist der sogenannte „Wiener Kraß“. Ist derselbe nicht bloß eine der unglücklichsten Folgen des Schwindels mit den Kapitalspekulationen? Dies kommt aber nur dadurch möglich sein, daß man „von oben“ die Gründung kapitalistischer Konsortien gratifizierte, jede Konsolidirung der Arbeitsinteressen hingegen auf das Eisrigste verbönte. Auch in unserm Vaterlande wurde ein schwacher Versuch gemacht, die Interessen der Arbeiter auf gesetzliche Weise zu schützen, die bellagenerwerthe Folge davon war, daß diejenigen, welche hiefür die Initiative ergriffen, den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt wurden, welche selbst bis heute fortbauern, indem noch gegenwärtig gefinnungstreue Prinzipiengeoffnen unter polizeilicher Ueberwachung stehen und täglich durch ermittelte Organe kontrollirt werden. Es möge daher ein Jeder trachten, daß aus dem gegenwärtigen Staate ein anderer entstehe, der auf den reinsten moralischen Grundsätzen, auf bloßer Ehrlichkeit und den Resultaten des Fleißes und der Arbeit basiert, zu Stande komme. Statt der l'izen Moral möge Tugend geübt werden, und möge jeder der Anwesenden sich dahin befireben, an der Ausrottung aller wie immer gearteten Schwindeler beizutragen!“ Pollizer dankte hierauf für die ihm während seiner Haftzeit von den Parteigenossen zu Theil gewordene Unterstützung, worauf der übrige Theil des Abends in gemüthlichster Weise verbracht wurde.

Gymn. Am 16. d., Nachmittags 5 Uhr, hat in der Stadtpfarrkirche die Trauung des Herrn Franz K a d a y, des wackeren Mitgliedes des Nationaltheaters, mit Fräulein Katharine B i d m a r, der talentirten jungen Sängerin desselben Instituts, stattgefunden. Die Trauungs-Zeremonie wurde vom Pfarrer Abt S c h w e n d t n e r vollzogen. Am Anfang derselben spielte Gotthard

Wöhler eine Sonate von Beethoven, was die Feier in nicht geringem Maße hob. Nach der Trauungsrede sang der Chor des Nationaltheaters einen Hymnus. Außer vielen Mitgliedern des Nationaltheaters wohnte ein zahlreiches Publikum der Trauung des jungen Paares bei. Der kirchlichen Feierlichkeit folgte ein solennes Bankett im „Grand Hotel“, wobei es selbstverständlich an mehr minder gelungenen Toasten nicht fehlte.

Stand der Cholera in Pest. Dienstag sind 10 neue Fälle vorgekommen, und zwar: innere Stadt 1, Leopoldstadt 1, Theresienstadt 3, Josephstadt 1, Franzstadt keiner, Steinbruch 1, Barakenspital 2, Omnibusspital keiner, israelitisches Spital 1. Mit den neuen Fällen stellt sich der Gesamtkrankenstand auf 73; hiervon sind 9 genesen, 4 gestorben und 60 verblieben in weiterer Behandlung.

In der Ofner bürgerlichen Schießstätte wurden am 14. d. M. bei Gelegenheit des regelmäßigen Schießens von 2 Uhr Nachmittags bis zur Dämmerung 810 Schüsse abgegeben. Nagel haben getroffen die Herren: Karl Rosconi, Wanner und Szöke. Vierer Kreisschüsse trafen die Herren: Dévay, Nicora, Lyubojewics, K. Rosconi 2, Szöke 5. Die Tagesprämien erhielten die Herren: K. Rosconi, Wanner, Szöke, Dévay, Lyubojewics, Szöke, und Nicora. Die Trefferprämien auf der Feilscheibe erhielten die Herren Wanner, Szöke und Dévay. Und auf der Standscheibe die Herren: Szöke, Nicora und Karl Rosconi.

Deputirten-Kandidatur. Gegen den Kandidaten der Linken im oberen Wahlbezirke Reckesmet, Herrn Ingenieur Georg v. Horvath, hat die Deakpartei ihren vorjährigen Kandidaten, den Professor an der dortigen Rechtsakademie Herrn Joseph v. Szekely, aufgestellt.

Neues telegraphisches Bureau. Wie mitgeteilt wird, droht dem Monopol des Reuter'schen telegraphischen Bureaus von London jetzt eine Konkurrenz, die ihm sehr gefährlich werden könnte. Es ist ein Konförium in London zusammengesetzt, um mit einem Grundkapital von 120,000 Fl. St. nach dem Vorbilde Reuter's Agenturen in allen großen Städten Europa's einzurichten und die telegraphische Berichterstattung im großartigen Maßstabe durchzuführen.

Kritikale Demonstrationen in Wien. Die Herren von der Erzbrüderschaft des heiligen Michael wollten sich, das Vergnügen einer Demonstration gegen den Gaf des Kaisers verschaffen. Es gehört das so zum loyalen Takt dieser Sorte von Patrioten. Doch zuweilen lenkt die Wiener Polizei anders als die katholisch-politischen denken. Das kam so: Besagte Herren sind der beisehenden, wenn auch ganz richtigen Meinung, daß das „Waterland“ und der „Volksheld“ in Wien der Leser nicht gar viele haben. Sie suchten daher bei der Polizei-Direktion um die Erlaubnis nach, den in den beiden genannten Blättern veröffentlichten Aufruf zum zahlreichen Besuch des am 20. d. für die vor drei Jahren bei der Ermordung Roms gefallenen päpstlichen Soldaten abzubildenden Seelenamtes in Plakatform affichiren zu dürfen. Faustbild sollte es den Passanten von allen Straßenecken in die Augen leuchten und sie freuten sich daß über d. n. weiblichen Mergel, der hiedurch dem sogenannten „König von Italien“ und seinen Freunden bereitet würde. Doch die Polizei scheint anderer Meinung wie die Erzbrüder zu sein; sie verbietet die angeforderte Plakatirung. Ja noch mehr; wie es heißt, dürfte auch das Seelenamt selbst für den 20. unterjagt werden.

Irrfahrten eines Defraudanten. Es ist bekannt, daß der Defraudant Joseph Hayek eine Summe von 10,000 fl. auf der Fahrt von Pest nach Neuhausel verloren haben will. Das Sicherheits-Bureau der Wiener Polizei-Direktion wendete sich noch gestern Mittags telegraphisch an die Behörden der genannten Städte und erhielt heute Vormittags nach genauen Recherchen den Bescheid, daß die ganze Angabe jeder Wahrheit entbehre. Es ist darum die Annahme, der zufolge der Defraudant die fehlende Summe in Sicherheit gebracht, eine begründete. Weiter erfährt man noch über den Verlauf der Flucht, daß sich Hayek drei Tage in Budweis aufgehalten habe. Das Sicherheits-Bureau hatte auch auf die bezeichnete Stadt Anfangs sein Augenmerk gerichtet. Zehn Steckbriefe sammt der Photographie des flüchtigen Verbrechers wurden dahin gesendet und doch konnte sich Hayek dort drei Tage unbehelligt aufhalten und sich auch von dort entfernen. In Pest wurde der Defraudant von der Gattin eines Amtsdieners gesehen. Die Wiener Sicherheitsbehörde erhielt hiervon Kenntniß und bezeugte der Pester Stadthauptmannschaft sogar die Gasse, in der sich der Gesuchte auch tatsächlich aufhielt. Man forschte und spürte ihn nach, doch vergebens. Von da ging er nach Weiskirchen und dann nach Böhmen. Hier kam ihm ein Wiener Journal in die Hände, aus dem er die Vorkehrungen, die zu seiner Verhaftung getroffen wurden, erlah. In der Voraussetzung, er könne unter solchen Umständen die Grenze ins Ausland nicht passieren, reiste er über Linz nach Wien. In Penzing verließ er den Waggon, kehrte im Orte in ein Wirthshaus ein, und stärkte sich zu dem schmerzlichen Gange ins Landes-

gericht, den er auch gegen 5 Uhr Nachmittags durch die Mariabühlerrinne antrat. Hayek benützte fast alle Bahnen, ohne daß ihn Jemand erkannt hätte. Worin der Grund liegt? dies zu untersuchen ist überflüssig, da der Defraudant die Güte hatte, sich selbst zu stellen.

Ein Unfall ereignete sich gestern im Zirkus Reng während der ersten Aufführung des Spektakelschuppiels „Mazepa“. Zum Schlusse wird nämlich ein Pferd auf eine Tragbahre gelegt, der Held und die Heldin des Stückes posiren sich daneben, die Leute heben nun die Bahre auf die Schultern und tragen es unter rother Beleuchtung aus dem Zirkus. Mag sein, daß das rothe Licht das Pferd schon machte, kurz es erhob sich plötzlich mit Ungeflüm, warf die neben ihm Stehenden zur Erde, das Brett senkt sich... ein lauter Ausschrei... und das Pferd stürzt über die Damen nieder — wie man sagt — über Miß Oceane Reng, Schrecken und Verwirrung ergreift das Publikum. Aller Augen sind dahin gerichtet, wo ein Knäuel von phantastisch gekleideten Leuten zur Dame hinstürzt, um sie zu erheben. Sie ist todrennbleich... Schrecken malt sich in ihren Zügen. Doch sie deutet an, daß sie unverletzt sei, und beruhigt das in Beifallsrufen ausbrechende Publikum durch mehrmaliges Erscheinen.

Pariser Leben. Das Restaurant Hills in Paris war vor drei Tagen der Schauplatz eines tragischen Auftritts. Ein junger Mensch Namens Jules Huttin, Sohn wohlhabender Eltern und Unteroffizier bei den Chasseurs, der eine flotte Jugend verlebte hatte, verliebte sich in seiner Heimat Senlis in eine junge Dame, Mademoiselle de G., und entführte sie, ohne beim Regiment um Urlaub nachgesucht zu haben, nach Paris, das ihm von früherem wiederholten Aufenthalte bereits bekannt war. Er stürzte sich nun mit seiner Geliebten in den Strudel des großstädtischen Lebens, und da auf diese Weise seine geringe Baarschaft rasch zur Neige ging, so beschloß er zuletzt, zu sterben. Er verabschiedete sich von seiner ahnungslosen Geliebten, gabelte sich — echt französisch — auf der Strafe eine Abenteuerin auf, die, wie die Demimondeblätter glücklich herausgebracht haben, Rita Cochet hieß und eine pitante Brünette von zwanzig Jahren war, ging mit ihr in den Restaurant Hills zu einem letzten fröhlichen Souper, dessen Spezifikation und Rechnung uns die genannten Blätter gleichfalls nicht verhehlen, und, als der letzte Centime verjubelt war, fang er noch den Verschönerchor aus der „Fille de Madame Angot“, schloß sich eine Kugel durch den Kopf und war todt.

Die traurigen Zeiten werden am besten dadurch charakterisirt, daß man z. B. in Gyöngyös vorige Woche ein schönes Spanferkel um 20 Kr. kaufen konnte. Da weiß man in der That nicht, soll man die Gyöngyöser bedauern oder beneiden?

Gefächts-Kalender.

18. September.

323. (n. Chr.) Kaiser Konstantin I. besiegt seinen letzten Gegenkaiser Licinius bei Chalcedon. — 1848. Unruhen zu Frankfurt am Main; die Parlamentsmitglieder Fürst Bichnowsky und General Auerswald werden getödtet; Aufstand der Banalven in Nordungarn unter Kurban, Hodzsa und Stur. — 1860. Die Piemontesen schlagen das päpstliche Heer und General Lamoriciere bei Castelfidardo.

Stimmen aus dem Volke.

Herr Redakteur! Im offenen Sprechsaale des „Pester Lloyd“ konnte ein „Freund der Wahrheit und der Musik“ es sich nicht verlagern dem Schreiber des in der Sonntags-Nummer Ihres geehrten Blattes erschienenen Aufsatzes „Unharmonisches aus musikalischen Kreisen“ Aufklärungen zu geben, welche sich wohl als vollkommen überflüssig erwiesen — weil sie zu dem oberrwähnten Aufsätze nahezu in keiner Beziehung stehen, als Lobhymne auf Herrn Barthay noch weit weniger am Platze waren. Die Thatsache steht fest, daß der ungarische Künstler- und Schriftsteller-Verein nicht Herrn Bartha, sondern folgende Herren in das Komitee deligitirte, dem Erzbischof Dr. Haynald in Angelegenheit der „Licht-Feier“ präsidirt: „Emerich Kupár, Nádny, Döry und Keményi.“ Nichtsdestoweniger kam auf unerklärliche Weise der Name des Herrn Bartha in die gedruckte Komitee-Liste. — Wenn von einer „indirekten Aufforderung“ gesprochen wird, welche Herr Bartha von Herrn Erzbischof Haynald angeblich erhalten habe, so drängt sich doch unwillkürlich die Frage auf, warum dieser Künstler — wenn seine Verdienste um die ungarischen Musikzustände wirklich so bedeutende — nicht direkt aufgefördert wurde, im Komitee für die Licht-Feier den ihm gebührenden Platz einzunehmen. Doch haben einzelne der erwähnten Komitee-Mitglieder selbst die Art inkorrekt gefunden, in welcher der Name des Herrn Bartha den übrigen Namen eingefügt wurde, und wir glauben schon heute in bestimmte Aussicht stellen zu können, daß auch ein dem entsprechende Abänderung der Liste nicht ausbleiben wird. Bei dieser Gelegenheit sei es ausgesprochen, daß uns die Absichten Herrn Bartha's vollkommen bekannt sind, aber ihnen rechtzeitig ein Paroli zu bieten, ist — wir machen kein Hehl daraus — unsere Absicht. Denn es erscheint uns nicht zweckdienlich, heute oder morgen an der Spitze eines werdenden nationalen Kunst-Institutes eine Persönlichkeit zu sehen, welche dem Gange sich mit fremden Federn zu schmücken

nicht widerstehen kann. Von diesem Gange aber haben wir mehr als einen eklatanten Beweis, so z. B. die jüngst erschienene „Fuge“ von Herrn Bartha, welche nach der öffentlichen (bisher aber noch unwiderlegten) Beweisführung der Herren v. Vertha und Bartalus, dem „Gradus ad parnassum“ von Clementi entnommen, — oder die in der Musiterwelt nahezu Sensation erregende Abschreiberei aus Karl Maria Weber's: „Invitation á la Valse“, unter dem Titel „Bemenet a balba op. 42“ von Bartha y. Wolle der anonyme „Freund der Wahrheit und der Musik“ vorläufig aus den hier angeführten Thatsachen entnehmen, daß Schreiber des vielerwähnten Aufsatzes nicht ein „sich unter die Redaktionsfittiche flüchtender Dunkelmann“, sondern ein für Wahrheit und Recht kämpfender Fortschrittsmann ist. Achtungsvoll

Budapest, 17. September 1873.

Die Bierundschzigstel-Note.

Herr Redakteur! Vor einiger Zeit ist in Ihrem geschätzten Blatte darüber gesprochen worden, daß die armen leidenden Menschen im Ofner Krankenhaus von den in der nahen Schießstätte abgegebenen vielen Schüssen gequält werden, und die Schützen daher aus Humanität sogleich „Gewehr bei Fuß“ anordnen sollten. Von der zweckwidrigen Situation der Schießstätte ist man längst ebenjohrer wie von der des Krankenhauses überzeugt, doch dürfte die Verlegung der ersteren nur mehr eine Zeitfrage sein, während es den Anschein hat, daß das Spital in Folge eines jetzt eben vorzunehmenden Zubaus für immer an seinem gegenwärtigen Orte verbleiben soll. — Uebrigens können wir bezüglich des Scheibenschießens bemerken, daß die knallenden Schüsse der Schützen die Leidenden Menschen im Spital wöchentlich einmal, des Sonntags Nachmittags, weit weniger beunruhigen, als jenes täglich unmittelbar unterhalb der Krankenzimmer fortdauernde Getöse, welches einestheils sowohl von den zahlreich sich dort ansammelnden Arbeitelenten, andererseits aber durch das täglich wiederkehrende Gepolter der Steinklopfer, sowie durch das lärmende Gerassel der auf der Hauptgasse verkehrenden Straßenbahn und Lastwagen fortwährend hervorgerufen wird. Da übrigens das jetzige Spitalgebäude viel später als die Schießstätte, und zwar ursprünglich nur zur Unterbringung unverschuldeter verarmter Bürger errichtet, in den Jahren 1828—1830 aber zur Krankenaufnahme umgestaltet und mit Exilirung der „Pfründner“ erst in neuester Zeit gänzlich zur Heilpflege verwendet worden ist, so liegt es wohl eher im Interesse der dicht bevölkerten Vorstadt, das unbequeme, sanitätswidrige Spital ganz außerhalb die Stadt zu verlegen.

Ein Ofner Bürger und Hausbesitzer.

Herr Redakteur! Unter lebhafter Betheiligung aus den Bädern heimgekehrter und aus Wien von der Polizei entlassener „Kojaten“, wurde gestern in den Lokalitäten des „Herrn Tubold, Komitatshausgasse Nr. 2 die Roulette-Saison eröffnet.

„Herr Tubold firmirt jetzt allein, nachdem der „Associe“ der vorjährigen „Firma“, Tubold és Polgárüggyvédi irodája“ (Abvolaturs-Kanzlei der Tubold und Polgar), „Herr Polgar, das zeitliche segnete und in den Schoß weiland Knáz Lazar Uroschewitsch's einging.

Statt eines „veni sancte“ wurde Montag Abends, am Tage vor der Eröffnung, im Extravall eine „Gulyás-Soirée“ veranstaltet. — Schon am ersten Tage wurde die Bank geprenkt... Sie enthielt circa 2400 fl. und waren die „Herren“ „Fahrlig und beide“ „T.“ mit je 200 fl. betheiligt. „Herr“ „Cs.“ und ein Fremder gewannen den Löwenanteil. — Ob der Fremde wieder kommen und zurückgeben wird — das ist die Frage.

Einer, der dabei war.

(Und noch Etwas vom „König Ehrenmann.“) Die Schlacht bei Kovara war geschlagen. Noch in später Nachtstunde des demüthigen 23. März 1849 sah Thurn, welcher mit seinen Truppen auf der Straße nach Percell lagerte, mit den Offizieren in seinem Zelte. Man besprach das Ereigniß des Tages. Da wurde ein Fremder, den die Borposten aufgegriffen hatten, gemeldet. Der Fremde dokumentirte sich als Kavallerieoberst Graf Barge, der eben seine Entlassung genommen und in die Heimat reife. Die Papiere waren in Ordnung. Der Fremde brachte auch eine kaum gelaubte Neuigkeit: „Karl Albert hat abgedankt, Friedensunterhandlungen sind im Zuge.“ Der Fremde empfahl sich bald, hinterließ aber allseitig einen ungewöhnlichen Eindruck. — Der Fremde war Karl Albert selbst. Wenige Stunden zuvor hatte er im Palast Bellini die Krone niedergelegt und den Herzog von Savoyen, seinen ältesten Sohn, unter dem bedeutungsvollen Namen Viktor Emanuel II. für den rechtmäßigen König erklärt.

Die Friedensunterhandlungen begannen. Graf Adelsky leitete sie von österreichischer Seite. Doch war die Ziffer der Kriegskosten Entschädigung, die Fürst Schwarzenberg von Wien aus bestimmte, viel zu hoch. Es wurde aber dem jugendlichen Könige nahegelegt, man werde von diesem Kriegskostenbetrage absehen, wenn er sich entschließen wollte, das „Statut“ aufzuheben. In dem reaktionären Zuge jener Zeit war ein konstitutionelles Sardinien unangenehm. Doch Viktor Emanuel hielt fest und treu an der Verfassung und zahlte die Kriegskosten. Seitdem nennt man Viktor Emanuel il Re galantuomo, den „König Ehrenmann“ und er hat diesen Namen bis heute in verdienter Weise getragen.

Viktor Emanuel vereinigt in sich das der favoritischen Donasti: eigenthümliche kluge Wesen mit soldatischer Offenheit und Festigkeit. Er liebt das Volk und bewegt sich gerne unter demselben. Man erzählt von ihm, daß er mit der Büchse auf der Schulter Tage lang das Land zu durchstreifen pflegte, ein Stück Brod, eine Zwiebel und eine Flasche Wein in der Jagdtasche und eine Zigarre im Munde. Unbekannt lehrte er in Bauernhütten ein, setzte sich an den Tisch zum köstlichen Imbiß und warf sich, wenn er müde war, auf den harten Boden zum gesunden, kräftigen Schlaf. Das Volk hängt dafür auch mit gläubiger Verehrung an ihm und trägt ihm trotz des hiesigen und da wiederkehrenden Parteiengetriebes immer und überall seine aufrichtigen Sympathien entgegen. Er weiß auch, was er der Freiheit des Landes zu danken hat. Darum ist er ein aufrichtiger Vorkämpfer der italienischen Freiheit gewesen und geliebt, darum konnten sich ihm Männer, wie Garibaldi und Mazzini anschließen und mit ihm gehen.

Man sagt von Viktor Emanuel, er wäre nur ein Soldat und kein Politiker. Das ist nicht richtig. Wohl ist es wahr, daß er ein Feind in alles Diplomatische. Als sich Cavour seinen kühnen Vorschlägen im Ministerrathe widersetzte, sagte er begütigend: „Was liegt Ihnen daran, lieber Cavour? Wenn die Sache nicht geht, werde ich Monsieur de Savoie, Sie aber bleiben der Graf Cavour.“ Und in seiner berühmten Thronrede vom 18. Februar 1861, mit welcher er zum ersten Male ein italienisches Parlament im Palazzo Carignano begrüßte, sprach er mit bewegter Stimme unter tausendstimmigem Zuruf die denkwürdigen Worte: „Non ho mai esitato a porre a cimento la vita e la corona,“ „ich habe niemals gezögert, Leben und Krone auf's Spiel zu setzen.“ Man erzählt, daß Viktor Emanuel zur Verzeihung seiner Minister die Thronreden selbst sehr fleißig zu redigieren und umzuarbeiten pflegt. Diese werden alsdann an Kraftstellen reichlich, die jedoch nie ihre Wirkung verfehlt haben.

Der König nennt sich gerne den ersten Soldaten Italiens. Er hat seinen persönlichen Muth, seine selbständige Thätigkeit in den vielen Feldzügen, die er unternommen, wiederholt bezeugt. Bei Palästina ging er so tief in's Gewühl hinein, daß die Seinigen sich vor sein Pferd stützten und ihn beschworen, sich zurückzuziehen. „Fürchtet Ihr, ich thue Euch Abbruch?“ sagte der König. „Seid ohne Sorge, hier ist Ruhm für Alle.“

Als der Krieg 1849 unvermeidlich geworden war schrieb er als bloßer Patriot: „Alles ist Jubel um mich her und auch ich rufe aus dem vollen Herzen eines wahren Patrioten: „Es lebe Italien!“ Als Oesterreich sich weigerte, die eiserne Krone der Bombarden herauszugeben, sagte er: „Es liegt mir wenig daran, mir genügt die Liebeskrone meines Volkes!“

Das ist das Bild des Mannes, der das Königreich Italien wiederhergestellt, welches seit den Herulern, Sigismonden und Longobarden aus der Geschichte verschwunden war.

Theater und Kunst.

Die Raubwirthschaft im Nationaltheater

Ist noch nicht zu Ende, — trotz der gründlichen Aenderung, welche mit der Abdankung des gewissen Intendanten Baron Orczy und der Einsetzung des gegenwärtigen Regimes in der Leitung dieses Kunstinstitutes vorgenommen wurden. Wenigstens tritt die „Ref.“ heute mit Enthüllungen auf, nach welchen noch die Aufgabe übrig wäre, den heftigsten Schuldigen Mithuldige nachzuschicken, die sich noch im Amt befinden. Zum Beweis der Anklage bringt das genannte Blatt folgende Mittheilungen:

„Das Ministerium des Innern hat beauftragt, als die Direction Sigismondi übertragen wurde, angeordnet, daß über den Fundus instructus des Theaters ein Inventar angefertigt werde. Als amtlicher Assistent wurde zur Inventur der Konzipist im Ministerium des Innern, Herr F. ermittelt, welcher dem Ministerialrath, Herrn Ribary, den Bericht schon unterbreitet hat. Nach diesem Berichte präsentiert sich uns das Regime des Baron Orczy in seinem schwärzesten Licht. Die Rechnungen, die gesammte Manipulation waren so nachlässig, so leichtsinnig, so unordentlich und fehlerhaft geführt, daß man kaum eine andere Annahme gelten lassen kann, als daß sämtliche Leute, die hierbei zu thun hatten, in ständlichem Einverständnis mit einander waren, denn es existirt kaum ein Dokument, das in Ordnung wäre, und jeder vernünftige Mensch muß sich fragen: Wie konnten sich die Beamten, die eine Verantwortlichkeit hatten, mit solchen Dokumenten zufrieden geben? Und nicht nur der Form, sondern auch ihrem Wesen nach sind die Dokumente fehlerhaft. Auf Rechnungen wurde mehr gezahlt, als angewiesen wurde, oder umgekehrt. In dem alten Inventarium werden Garderoben namhaft gemacht, welche nirgends zu finden sind, hingegen gibt es Garderoben und Kostüme, welche nirgends eingeschrieben sind. Die Widersprüche, die Betrügereien sind so verschiedenartig, daß man sich gar kein Bild von ihnen machen kann. Das alte Inventarium ist Alles eher als das. Unterschriften ist es von Baron Felix Orczy und dem Sekretär Ludwig Csereghy. So wurde es der Regierung vorgelegt. Doch wäre es für den gewissen Intendanten und für den noch im Amt befindlichen Sekretär schwer, dafür die Verantwortlichkeit zu übernehmen. Letzterer ist berufen, darüber Aufklärung zu geben, wie das Inventarium zu Stande kam, das von vielen Dingen weiß, die im Nationaltheater nicht gefunden werden, und andererseits von vielen Dingen nichts weiß, welche in der Garderobe, Dekorations- und Kumpelkammer liegen und verbrennt

oder von wem immer verschleppt werden können, weil Niemand ihn zur Rechenschaft ziehen kann, da die Existenz dieser Gegenstände nicht dokumentirt ist.“

Damit sich nun das Publikum von dem Gebahren am Nationaltheater einen Begriff machen könne, bringt „Ref.“ einige auszügliche Mittheilungen aus der neuen Inventur, von welchen wir das Wesentlichste hier folgen lassen:

Zunächst wurden die in der letzten Zeit, und zwar in den Monaten April, Mai, Juni 1873 angefertigten neueren Dekorations einer Prüfung unterzogen besonders die Gegenstände jener Rechnung, welche der Oberdekorateur Herr Lehmann dem neuen Direktor zur Auszahlung, respektive Anweisung, einreichte. Zum Glück jagerte der Direktor mit der Anweisung, bis nicht alle Dekorationsstücke genau gemessen wurden. Dies hätte auch früher vor jeder Anweisung geschehen sollen, geschah aber nicht. Diese Rechnung lautete über 27003 1/2 Quadratschuh neue Dekorationen, es fehlten jedoch 4025 Quadratschuh, das heißt, es wurde um so viel mehr angerechnet, und dieses Plus beträgt, da per Quadratschuh 15 kr. gezahlt werden, 603 fl. 37 kr. Der Oberdekorateur Lehmann sagte, er sei daran nicht schuld, sondern sein Bursche, der aus Irrthum zu viel aufgeschrieben habe. — Im Kontrolirprotokoll wurde eine folgendermaßen motivirte Rechnung gefunden: „Für Nägel und Leim, welche Lehmann dem Theater-Tischler geliehen hat, 468 fl.“ Nachdem Lehmann nebst seiner fixen Bezahlung 15 kr. per Quadratschuh der Dekorationen bekommt, so sollte, meint „Ref.“ damit auch Nägel und Leim gezahlt sein. — Nächstens verspricht „Ref.“ die Erfahrungen zum Besten zu geben welche man bei Inventur der Beleuchtungs-Requisiten und der Garderobe gemacht hat. Sie werden wohl in nicht minder erbaulicher Anordnung sein, als das Inventar der Dekorationen.

(Aus der Oper.) Es muß doch ein glückliches Gefühl für eine Direktion sein, wenn sie nur günstige Kassaportale aufweisen kann, und noch bedeutender wird es für dieselbe, wenn sie darauf hinweisen kann, daß sie in dem sonst gefährlichen „Intimitikum“ dergleichen Errungenschaften zu Tage fördert. Unsere jetzige Operndirektion, der wir übrigens, beiläufig gesagt, noch ein langes Leben und Wirken wünschen wollen, ist jetzt in dieser angenehmen Situation. Sie hat es verstanden einen äußerst „jugkräftigen“ Gaß zu fesseln, und dessen Kunst, dessen Anmuth und Vielseitigkeit auch für die finanzielle Verhältnisse unseres Nationaltheaters nutzbringend zu machen. Fräulein Paul fällt bei jedem Auftreten das Haus bis auf den letzten Winkel und weiß das Publikum zu fesseln und zu enthußiasmiren. Samstag hat die Künstlerin als „Julie“ Triumphe gefeiert, denn sie verstand es, dieser Gounod'schen Mädchengestalt Leben und Wärme einzubringen, sie vermochte Leidenschaft wirken zu lassen, Leidenschaft, die dem Organe selbst größeren Timbre verleihen konnte. Und bedeutend gleichfalls war sie im Spiele; da zeigte sie, daß ihr die „Julie“ Shakespeare's zur festlichen Schwester geworden war. — Gestern freilich gab sie das Gegenstück derselben, die sinnlich herausgehende, heißblütige und intriguirende schöne Spanierin „Rosina“ des unverwecklichen Rossini'schen „Barbier“. Und auch mit dieser reizenden Gestalt hat sie den größten Erfolg errungen; ihre Technik war glänzend, ihr Geschmack ein echt gläuterter, und die Stimme gab jeglicher Schelmerei, jeder Freude und jeder Herzensregung den wahren Ausdruck. Jetzt allerdings kann ein für das wahre Talent enthußiasmirter Zuhörer die Frage aufwerfen: „Ist Fräulein Paul größer in sentimental-dramatischen oder in ausschließlich naiven Partien?“ Wir glauben aber die Antwort zu kennen, sie lautet: „in beiden ist sie ausgezeichnet.“ Mit der Einlage des Gressl'schen Liedes: „E a vilag“, hat Fräulein Paul einen Sturm von Beifall hervorgerufen, sie mußte es wiederholen. Die Aufführung des „Barbier“ war eine prächtig animirte; die Herren Sány (Figaro), Köhgy (Basilio), Pauli (Almaviva) und Ormáry (Bartolo), sowie Chor und Orchester haben das ihrige zum glücklichen Erfolge geleistet.

* Die älteste ungarische Schauspielerin, Frau Körösi geborene Maria Stromp, starb vor wenigen Tagen in Maros-Basarhely. Die Verstorbene war 82 Jahre alt und hatte vor 52 Jahren zum ersten Mal die weltbedeutenden Bretter betreten. Sie spielte tragische Rollen und war lange Zeit eine gefeierte Künstlerin. Von ihren Kindern lebt nur noch eine Tochter Frau Filippovich. Der letzte Wunsch der Greisin war, man möge sie in Klausenburg neben ihrem Sohne Koloman begraben, was denn auch geschehen ist.

Gerichtshalle.

Budapest, 17. September. Bagabund und Verbrecher.

Stephan Baghi ist aus Dabas bei Pest gebürtig, und auf ihn, der schon vor seiner „Abstellung“ zum Militär wegen Diebstahls abgestraft worden war, scheint das zweierlei auch einen in sittlicher Beziehung zerklebernden Einfluß ausgeübt zu haben. Seit seiner Beurlaubung, es sind bereits an fünf Jahre, treibt er sich nämlich in des Wortes schlimmster Bedeutung im ganzen Lande umher, überall als Raufstüchtiger, Säuser und Spieler berüchtigt. Von den meisten seiner Anstellungen als Herrenschaftsbedienter, Kutscher u. dgl. wurde er als

des Diebstahls im höchsten Grade verdächtig entlassen. In einer derartig vorzirenden Situation befand er sich, als er vor acht Monaten zu Albert-Jesza auftauchte. Er spielte eifrig, viel und mitunter, namentlich beim „Färbel“, nahm er's mit der Ehrlichkeit nicht sehr genau. So z. B. sah er eines Tages im Wirthshause und spielte mit dem Tischler Lankó, welcher von Dabas nach Jesza gekommen war, um Holz einzukaufen, so lange das edle Färbelspiel, bis Lankó, dem die gesonnenen Getränke stark in den Kopf gestiegen waren, alle 45 fl. die Mittel zum Holzeinkaufe, verloren hatte. Der mitspielende Nagay, ein junger Landmann, will bemerkt haben, daß Baghi, der eben ein drittes „Schwein“ zu seinem Glückstippolium brauchte, dasselbe von seinem Versteck in geschickter Weise hervorholte und natürlich — gewann. Baghi sah sich Nagay gegenüber verrathen; er winkte diesem mit den Augen zu und erhielt das nothwendige Bardon, denn, wie Nagay heute dem Kriminalsenate des Pesther Landgerichtes erzählt, machte er damals von der Entdeckung zu Ruß und Frommen des geplünderten Lankó keinerlei Gebrauch. Baghi behobte dieses Schweigen durch Nachlassen mehrerer Gewinnsummen.

Er hatte eben den einen Vogel zur Genüge gepupst, verschwand und ließ sich nicht eher blicken, bis er als Falschspieler denunzirt und verhaftet wurde. Sein hartnäckiges Leugnen verursachte umfomehr die Verlängerung der Untersuchung, als er auch anderer Verbrechen verdächtig erschien. Erst nach mehreren Monaten stellte es sich heraus, daß der Raubmord dessen man ihn anklagte, grundlos wäre. Mehr Erfolg hatte Untersuchungsrichter Dcsay bei der Ergründung des Einbruchsdiebstahles, welchen Baghi in Jesza bei einem Fürst Koburg'schen Förster verübt hatte. Er gestand endlich, und man ward auch des corpus delicti, einer bereits in fünfter Hand befindlichen Jagdbüchse sammt Jagdzeug habhaft. Der erste Käufer ein Tischlergeselle Namens Szuleczky wurde jedoch wegen Mangel an Thatbestand von dem Vergehen des Kaufes verdächtiger Waare freigesprochen. Da die Falschspielerei dem Angeklagten nicht nachgewiesen zu werden vermochte, ließ auch der Staatsanwalt Dr. G. Schmid die diesbezüglich die Anklage fallen, und beantragte im Uebrigen, man möge Baghi des Diebstahles wegen die achtmonatliche Untersuchungshaft als Strafe anrechnen. Der Gerichtshof acceptirte bloß den zweiten Theil des Antrages und sprach Baghi von dem Verbrechen des Betruges (durch Falschspielen) bloß wegen ungenügender Beweise frei. Das Urtheil erwichs sogleich in Rechtskraft und Baghi wurde aus seiner Haft entlassen.

(Ein verhängnisvoller Schuß.) Die Affaire Popelka-Gans ist heute vor dem obersten Gerichtshof verhandelt worden. Der Quasi-Gefreite Joseph Kiss von der 12. Kompanie des 38. Linien-Infanterie-Regiments Baron Mollinár war in einer Winternacht des Vorjahres Kommandant der bei der Finanz-Sammlungskassa in der Hochstraße befindlichen Wache, und stellte vor Mitternacht den ihm zugetheilten Einjährig-Freiwilligen Apud Suljok auf den Posten in der Jägergasse. In dem benachbarten Gasthause „zum rothen Apfel“ saßen mehrere Beamte der ersten siebenbürgischen Eisenbahn, darunter A. Gans (Bruder des Wiener Redakteurs Ludaffy) und Eduard Popelka. Beim Nachhausegehen aus dem Wirthshause stellte Popelka den auf Posten stehenden Freiwilligen Suljok darüber zur Rede, weil dieser angeblich zuvor Gans mit dem Bajonnet bedroht hatte. Suljok verbat sich die reglementswidrige Konversation, rief nach einer Latouille und fällte das Bajonnet; Popelka ergriff dasselbe zur Abwehr; und da er das Bajonnet nicht loslassen wollte, feuerte Suljok. Der Schuß traf jedoch den Wachkommandanten Kiss, welcher eben mit der zur Ablösung bestimmten Mannschaft um die Ecke der Hochstraße einbog. Kiss starb auf der Stelle. Der Pester Gerichtshof verurtheilte Popelka seinerzeit wegen des Vergehens wider die Sicherheit des Lebens (begangen durch Wachebeleidigung) zu 8 Monaten Arrest. Gans wurde freigesprochen. Die königliche Tafel sprach ihn von diesem Vergehen und der Strafe frei und verurtheilte ihn wegen einer Ausschreitung gegen Organe der öffentlichen Sicherheit zu 100 fl. Geldstrafe eventuell 20 Tage Arrest.

Nach dem Referate des Richters Mastovics bestätigte der oberste Gerichtshof das Urtheil der königlichen Tafel und herabsetzte das Urtheil des königl. Kriminalgerichtes mit der Modifizirung des Strafausmaßes zu einmonatlichem Arrest.

(Des Königs Gnade) hat den Morde wegen rechtskräftig zum Tode verurtheilten Michael Kotich die Todesstrafe nachgesehen und den Genanten zu 15 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Die königliche Gnädigkeit ist heute beim ersten Kriminalsenate des obersten Gerichtshofes publizirt worden.

Kleinere Mittheilungen.

Wien, 17. September. Der König von Italien traf heute nach 5 Uhr Nachmittags hier im festlich geschmückten Bahnhof ein; der Kaiser, die Erzherzoge, der Statthalter, der Polizeipräsident und der Verwaltungsrath der Eisenbahn erwarteten den König; eine Ehrenkompanie mit Musik intonirte bei der Ankunft die italienische Volkshymne; nach erfolgter herzlichster Begrüßung fuhr die Majestäten in einem sechsspännigen Hof-Galawagen in die Burg und wurden auf dem Wege von dem zahlreich versammelten Publikum enthußiasmisch begrüßt. In der Burg fand die Vorstellung der gesammten Hofchargen und der Minister statt, worauf sich der Kaiser zurückzog; der König begab sich allsodann mit der ganzen Suite zum Kaiser, und zog sich sodann in seine Appartements zum Diner zurück.

Agram, 17. September. In der heutigen Landtags-
sitzung interpellirte Makanc die Reanifolardeputation,
was sie in Pest, betreffs vieler Angelegenheiten, deren
Ausstrahlung versprochen wurde, ausgerichtet habe.

Agram, 17. September. Der Landtag nahm das
gesammte Budget pro 1873 nach den Anträgen des Fi-
nanzauschusses an, wählte drei Mitglieder in den Finanz-
auschuss und sieben Mitglieder in den Volkswirtschafts-
auschuss. Nächste Sitzung findet wahrscheinlich Samstag
statt.

Wien, 17. September. Ministerpräsident Fürst
Auerkperg ist heute von seinem Urlaube zurückgekehrt
und hat die Geschäftsleitung wieder übernommen.

Zara, 16. September. Eine Kundmachung der
Statthalterei fest für die Neuwahlen des Abgeordneten-
hauses folgende Wahltag fest: Am 22. Oktober Land-
gemeinden, am 25. und 26. Oktober Städte und Han-
delstammern und am 28. Oktober die Höchstbesteuerten.

Berlin, 17. September. Die „Provinzial-Kor-
respondenz“ meldet Fürst Bismarck trifft Sonntag in
Berlin ein und verweilt daselbst während der Anwesen-
heit des Königs von Italien.

Rom, 17. September. Sämmtliche liberale Blätter
Italiens widmen der Abreise des Königs Artikel voll
Begeisterung für die Savoyen-Dynastie und sprechen sehr
sympathisch für die Bevölkerungen Oesterreichs und
Deutschlands.

Paris, 17. September. Der Kriegsminister hat
die Aufhebung aller Militärbaracken und Lager ange-
ordnet. Die Truppen sollen kasernirt werden.

Madrid, 16. September, Abends. Ein Theil der
Freiwilligen von Molaga, die hier eintrafen, verweigerten
den Weitermarsch gegen Norden. Die hiedurch ent-
standenen unerblicklichen Ordnungstörungen wurden so-
fort unterdrückt und wurden die Reuterer entwaffnet.

London, 17. September. Regierungsbefehl vom
Kap Coast-Castle, 15. August bestätigten, daß die Expe-
dition am Beach-Flusse eine Niederlage erlitt. — Der
König der Belgier ist gestern Abends von Dover nach
Ostende abgereist.

Der kleine Kapitalist.

(Rath macht erfindlich.) Wie der „N. N.“ ver-
nimmt, hat die Regierung die Finanzdirektion beauftragt,
die beim Schiedsgerichte der hiesigen Börse durchgeführ-
ten Projekte einer Revision zu unterziehen, weil das
Finanzministerium sich mit der Absicht trägt, für diese
Projekte nachträglich eine Stempelsteuer einzuführen.

(Zur Affaire der Pester Volksbank.) Die mit der
Durchführung der Liquidation der Pester Volksbank be-
trauten Banken hielten gestern eine Konferenz, in welcher
darüber berathen wurde, ob auf das Ersuchen des Ver-
waltungsrathes und des Liquidationskomites betreffs der
Gewährung eines sechsmonatlichen Moratoriums einzu-
gehen sei. Es wurde von den anwesenden Vertretern
der Bank allseitig der Wunsch geäußert, die außergericht-
liche Liquidation der Volksbank zu ermöglichen und man

einigte sich daher in dem Beschlusse, in eine Frist-
erweiterung der von der Volksbank zu leistenden Zahlungs-
ungen zu willigen, doch wurde eine bindende Erklärung,
daß diese Fristenerweiterung für sechs Monate Gültigkeit
habe, nicht gegeben. Falls auch die städtische Represen-
tanz das sechsmonatliche Moratorium zu gesteht, dürfte
wohl die außergerichtliche Liquidation als gesichert zu
betrachten sein.

(Täglicher Verkehr eines Personenzuges vom Nord-
bahnhof im Anschluss an den Staatsbahnhof Nr. 17
nach Budapest) Vom 18. d. M. wird von Wien (Nord-
bahnhof) um 7 Uhr 5 Min. Abends ein neuer Personen-
zug abgehen, welcher in Marchegg sich an den um 7 Uhr
Abends von Wien (Staatsbahnhof) täglich nach Budapest
perit verkehrenden Personenzug Nr. 17 anschließen wird.
Dieser neue Zug bietet den p. t. Reisenden, auch den-
jenigen, die von Ungarn aus nach Wien den Zug Nr. 16
mit ermäßigten Karten benützt haben, eine weitere be-
queme Gelegenheit die Rückfahrt von Wien auch vom
Bahnhofe der Nordbahn aus bewerkstelligen zu können.
Näheres die affichirten Kundmachungen.

(Das Schiedsgericht der Wiener Börse) wird sich
Samstag den 20. d. konstituiren. Es sind demselben be-
reits das Gros der Banken, die Coullisse und die über-
wiegende Mehrzahl der Senjale und Agenten bei-
getreten.

(Anglo österreichische Bank.) Zum ersten Male seit
Bestehen der Bank bringt dieselbe einen Halbjahr-
abschluss zur öffentlichen Kenntniss und gibt dem all-
gemeinen Wunsch Folge. Die Verluste aus der Krise
übersteigen nicht 80,000 Gulden und weitere 850,000
Gulden sind für zu besorgende weitere Dubiosa refer-
viret. Und nicht hlos diese, sondern auch noch die Quote
von 366,812 Gulden aus der Eisenbahnbaunterneh-
mung ist herbeigebacht, dabei noch ein Gewinnsaldo
von 1,233,034 Gulden erübrigt worden. Wenn ange-
nommen wird, daß im zweiten Semester obgedachte Ab-
gänge wegfallen und die eingestellten Reserven zur Gut-
machung des wirklichen Schadens ausreichen, so würde
bei nur halbwegs gleichem Geschäftsgange der Jahres-
ertrag einer 14prozentigen Kapitalverzinsung nahe
kommen.

(Die Nationalbank) hat der Ersten Banater
Handels- und Gewerbebank in Temesvár
angelehnt der dortigen drückenden Verhältnisse eine
außerordentliche Kredit-Erhöhung von 200,000 fl. ge-
währt.

(Regulirung des Eisernen Thores.) Bei den dem-
nächst stattfindenden Konferenzen über die Regulirungs-
frage wird die österreichische Regierung durch den Bau-
rath Wandra, die ungarische durch Herrn Godok ver-
treten sein. Zur Befreiung der Auslagen wird Oester-
reich-Ungarn 25,000 fl. vorstrecken.

(Durch den Brand der Ramngarnspinnerei) sollen
sich die Auslichten der Gläubiger derselben
bedeutend gebessert haben, ja man hält es für
möglich, daß nummehr auch die Aktionäre einen, wenn
auch nur sehr bescheidenen Theil ihres eingezahlten Ka-
pitals zurückerhalten. Wie wir nämlich erfahren, soll bei
der für gestern anberaumten Liquidation keine höhere
Kaufofferte als von höchstens 350,000 fl. zu erwarten
gewesen sein. Wenn nun auch die Versicherungsanstalten
nicht die volle versicherte Summe von 730,000 fl. er-

statten werden, so wird doch vorausgesetzt, daß der
wirkliche innere Werth des durch Brand zerstörten Ob-
jektes mit Abzug des Werthes der noch erhaltenen Theile
erzset, und daß die Summe mindestens 500,000 fl. be-
tragen werde.

(Semefralbilanz der Anglo-Hungarian-Bank.) Wie
wir vernehmen, weist die Semefralbilanz der Anglo-
Hungarianbank das Aktienkapital als intact nach und
es ergab sich außerdem noch ein Gewinn, der aber zur
Bestreitung der spez. Zinsen nicht ganz genügt.

(Finanzminister Kerkapoly) verständigte die Franco-
ungarische Bank, daß er 8000 Stück der durch diese
Bank vertriehenen Theilseihenbahn-Aktien aus-
lösen werde.

(Konkursaufhebung.) Wir erfahren, daß das hie-
sige Handels- und Wechselgericht den über die Firma
„J. o. n. a. s. R. e. i. c. h. u. n. d. R. o. m. p.“ am 28. Mai d. J.
verhängten Konkurs aufgehoben hat.

(Wiener Banknachrichten) Es verlautet, die Ver-
einstommmission werde eine Ueberprüfung der Bilanz der
„Oesterreichischen allgemeinen Bank“ veranlassen. — Nach
der „Bresse“ steht die Publikation der Semefral-Bilanz
der „Unionbank“ bevor. — In Bezug auf die „Allge-
meine Baugesellschaft“ wird versichert, dieselbe sei jetzt
nicht zur Ausschreibung einer Einzahlung gebrängt.

Wiener Börse vom 17. September.

Die Börse verfällt einer immer größeren Muthlo-
sigkeit. Das Ausgebot tritt täglich stärker hervor, und es
konnte trotz billigerer Angebote nur wenig abgesetzt wer-
den. Das Geschäft beschränkte sich zumeist auf Bankaktien,
in denen aber auch nur Coullissenspiel stattfand. Die
vorgelommenen Schlüsse sind zu verzeichnen: Weinzehent-
Ablosungs-Obligationen 70 1/2, Pester Straßenbahn 322,
Anglo-Hungarianbank 51.75-51, Municipalbank 30, Ung.
Kredit 129.50, Spar- und Kreditv. 55.50-55, Pester Ver-
einsbank 41.50, Dampfschiffe 19, Pharmazeutische 30.

Valuten sind, preussische Kassenanweisungen
1.68 geschlossen. Die Abendbörse blieb in anhaltend flauer
Stimmung und in geringem Verkehr. Dieselbe beschränkte
sich auf Anglo-Hungarianbank a 50.75-51.25, Municipal-
bank a 29.

Wiener Börse vom 17. September

Schlussurse. Kreditaktien 232.50, Franz.
Kaufmannsk. —, Anglo-Austrian 175.25, Galizier 217.50
Sombarden 174.50, Staatsbahn 340, Tramway 213,
Kette 69.60, Kreditlose 173.50, 1860er 101.75, Napoleon 8.98 1/2,
1866er 132.75, Münz-Dulaten 5.44, Silber 107 1/2,
Frankfurt 95, London 112.30, Oester. Mailerbank —,
Preussische Kassenanweisungen 1.68, Wechselbank —,
Lärtenlose 62.70, Unionbank 134, Oester. Baugesell-
schaft 80.25, Wiener Baugesellschaft 122.25.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage
enthält den Roman: „Das Feste-
Weib“ — „Eine Geschichte im Sidjau“ — „Die
Duffas“ — „Aleriet.“

Eigentum der
Gartenberg Zeitungs-Verlags-Gesellschaft
Verantwortlicher Redakteur: J. Szai er.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns listing market prices for various goods and securities. Includes sections for 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Devilsen und Valuten'. Lists items like wheat, flour, and various bank stocks with their respective prices.

Offener Sprechsaal.

Weltausstellungs-Medaillen
gegossen und auf Glas gemalt.
so wie auch alle Arten
Schildermaler-Arbeiten
und 2085
Guss-Schilder
werden schnellstens u. billigst angefertigt.
J. ERBER'S
Schilderfabrik, Pest, 3 Kronengasse Nr. 18.
Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt.

Beste preussische
Salon-Kohle,
geruchlos und schlafenfrei, in Säcken pr. Zollentner bis
in den Keller gestellt á fl. 1.15, bei größeren Bestellungen
entsprechender Rabatt.
Oesterreichische Kohlenverkehrs-Bank,
2177 früher Muhl u. Comp., Waaggasse 2.

Primararzt Dr. Grossmann 2134
von seiner Reise zurückgekehrt, ordinirt **Augen- und**
Ohrenkranken nach wie vor täglich von 11-1
Vorm. und von 3-4 Nachm. — Pest, Jofsefplatz Nr. 11.

Dr. Altmann's
medizinisch-chirurgisches Ambulatorium sowie
speziell für **Frauenkrankheiten, Christophplatz**
Nr. 2 „zum grossen Christoph.“ Ordination von
9-10 und von 3-5 Uhr. 1780

All diejenigen Herren Kaufleute
oder Fabrikanten,
welche Geld auf alle Gattungen, Waaren zu sehr coulan-
ten Bedingungen benöthigen, mögen sich an das Expedi-
tionsbureau der S. Hoffmann u. E. Martiny, Göttergasse
17, wenden. 2168

Inserate.

Geld
jeder Betrag sogleich auf Gold, Silber, Pretiosen, auf alle
Gattungen Waare, sowie auf darauffolgende Pfandscheine
im Commissions- und Agenturen-Geschäft des
M. Eisler,
Badgasse 1, im Hofe
2141

Geheime Krankheiten
und die
Impotenz
(geschwächte Manneskraft)
sowie auch 1482
Stricturen
(Verengerungen der Harnröhre) und
POLLUTIONEN,
heilt gründlich unter Garantie eines
glänzenden und dauerhaften Erfolges
Dr. Moriz Handler,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der
Geburtshilfe und Augenheilkunde.
Ordinirt tägl. v. 11-1 Uhr Vor-
mittags u. v. 3-5 Uhr Nachmittags.
Wohnt: Pest, Leopoldstadt,
Palatingasse 13, 1. Stock Nr. 14.
Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet,
und Medikamente werden
besorgt.



Erste k. k. priv.
Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Die Unterzeichnete beehrt sich hier mit anzukün-
digen, dass
von **Mitwoch den 17. Sept. 1. J.** angefangen
das zwischen
Budapest, Waitzen und Gran
täglich verkehrende Lokal-Dampfboot
von Gran um **5 1/2 Uhr Morgens** und
das zwischen
Budapest, Sz.-Endre u. Gr.-Maros
täglich verkehrende Lokal-Dampfboot
v. **Gross-Maros** auch um **5 1/2 U. Morg.**
abfahren wird, während die Abfahrt dieser Schiffe von
Budapest bis auf Weiteres wie bisher erfolgt.
Budapest, den 14. September 1873.
Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Dr. Fr. Lengll's
Birken- **Balsam,**
Schon der ve-
getabilische Saft
allein, welcher aus
der Birke fließt,
wenn man in den
Stamm derselben
hineinbohrt, ist seit
Menschen denken
als das ausgezeich-
netste Schönheits-
mittel bekannt, wird
aber dieser Saft
nach Vorschrift des
Erfinders auf che-
mischem Wege zu
einem Balsam be-
reitet, so gewinnt
er erst eine fast un-
verderbare Wirkung.
Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder an-
dere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden
Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die da-
durch blendend weiß und zart wird.
Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen
Runzeln und Blattnarben, gibt ihm eine jugendliche
Gesichtsfarbe, der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und
Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leber-
flecken, Muttermaale, Nasenröthe, Mitesser und alle an-
deren Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt
Gebrauchsanweisung fl. 1.50, mit Postversendung um 10 kr.
mehr.
Depots: Pest, Josef v. Török's Apotheke
Königs-gasse Nr. 7.

Unter Garantie der Echtheit!
Von der k. k. preuss. Medizinalbehörde
geprüft und empfohlen von den größten ärztlichen
Celebritäten Europas und Amerikas.
Tausende aus allen Weltgegenden einge-
hende Dankbriefe, welche distinktionshalber nicht
veröffentlicht werden, bezeugen die Vortrefflichkeit
und Beliebtheit der

LOHSE'S Toiletten-Heilmittel.
Keine Sommerprossen, Sonnenbrand, gelbe
Flecken, Blattnarben, Kupferrotze, Falten, Fin-
nen, Runzeln, mehr! — Schönheit und Jugend
wiederzugeben und zu erhalten, vermag nur allein
das weltberühmte
EAU DE LYS DE LOHSE,
Schönheits-Lilienmilch.
Das einzig bewährte Schönheitsmittel und
Saubermittel (welches alle Mittel der Welt über-
trifft) gegen Sonnenbrand und Sommerprossen,
welches die Haut sofort blendend weiß, weich, glatt,
zart und geschmeidig macht, derselben die jugend-
liche Frische wiedergibt und zugleich alle Hautun-
reinigkeiten sicher entfernt. — Preis einer ganzen
(sehr vortheilhaften) Flasche 5 fl.; 1/2 Flasche 2 fl.
50 kr.; 1/4 Flasche 1 fl. 50 — für Emballage
20 bis 30 kr. mehr.

Lohse's weltberühmtes Gesundheits-
Schönheits-Lilienmilch-Seife.
Ueberruht alle Toilettenseifen der Welt.
Sie ist die einzig zarteste und sanfteste Seife, ent-
hält keine Schärfe, macht die Haut weiß, weich
und geschmeidig, entfernt alle Fehler und Mängel
derselben, stärkt und kräftigt die Muskeln und
verleiht im Bade dem ganzen Organismus eine
wunderbare Kraft. Sie ist zur Erhaltung und
Verschönerung der Haut unumgänglich nöthig. —
Preis per Stück 50 kr. Emballage 10 kr. mehr.

LOHSE'S Lilien-Creme,
besser und heilsamer als Gold-Cream zur Ver-
feinerung des Teints, gegen raube und aufge-
sprungene Haut, Lippen und gegen Frost; um
der Haut Geschmeidigkeit zu verleihen und Haupt-
mängel zu entfernen. Die kühlenden, balsamischen
Eigenschaften dieser Lilien-Creme sind in Wahr-
heit unvergleichlich und dient dieses Creme im
Verein mit Lohse's Eau de Ninon de K'Enolos
als das reellste Mittel zum Glätten der Haut und
sicheren Entfernung der Falten, als welches es
hauptsächlich von Laufenden mit außerordentlichem
Erfolge angewendet ist.
Generaldepot bei dem Hoflieferanten
LOHSE, Berlin 46, Jägerstraße 46.
Alleiniger Verkauf für ganz Ungarn
bei Herrn Apotheker Josef v. Török, Pest, Königs-
gasse Nr. 7.
Ferner in Stuhlweissenburg: S. Diebala;
in Miskolc: Dr. Julius Szabo; in Kecskemét:
Sigmund Batona; in Debrecin: Pihalovics; in
Klausenburg: Wolff und in allen größeren Apo-
theken des Landes.

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt
besorgt den sowohl hier als auswärts wohn-
haften Parteien alle das Pester t. Versatzamt
betreffenden Geschäfte, als: Verfall, Auslösung,
Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem-
nach können sich auch Parteien aus entfernten
Gegenden durch Korrespondenz mit größter Be-
quemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen,
indem sie frankirte Briefen an die Direktion
der Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt (Schüh-
engasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter
Garantie der vollkommensten Sicherheit und der
strengsten Verschwiegenheit laut unten angege-
benem Tarif auf das schleunigste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der An-
stalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem
Pfundbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neutruer
vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis
1000 fl. 1/2 Neutruer vom Gulden.
Das Zentralbureau der Versatzamts-Ver-
mittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt,
Schühengasse Nr. 3, gegenüber dem Wn. Ver-
satzamte.
Die Filialen der Anstalt befindet sich in
allen Stadttheilen Pest-Ofens. 1652

Flechten.
Die auf dem ganzen Kon-
tinent durch ihre große Heil-
kraft bekannten Dr. Lohse's
Heilmittel gegen nä-
sende und trockene Flechten
sind von jetzt an durch Un-
terzeichneten zu beziehen.
Hauptdepot in der Apotheke
des Herrn Jos. Török, Pest,
Königs-gasse Nr. 7. Preis
3 fl. in Silber. 304 1-1

Herbstanzüge
20 fl.
Herbstüberzieher
12 fl.
in modernster Fagon u.
eleganter Ausstattung
bei
Jakob
Rothberger.
Pest, Waisnergasse, Ecke
der alten Postgasse, 1.
Stad. 2176 L.

5 fl. Honorar!
für gründliche u. sichere
Heilung geheimer
Krankheiten,
so auch der
Impotenz,
(Manneschwäche)
Pollutionen, Verenge-
rung der 1385
Harnröhre, Hantaus-
schläge
noch so chronisch, stau-
nend schnell ohne Fol-
geübel von
A. BESENBECK,
prakt. Arzt. Ordinirt
von 9-4 Uhr Sepa-
ratstunden von 6-7
Uhr Abds. für Frauen-
krankheiten.
Grünebaumgasse Nr. 20
in Pest im Hofe links.
Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet.

Französisches
flüssiges Haarfärbemittel
(Chromatique Parisien).
um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun
oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft
zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allge-
mein bekannt ist, dass es keiner weitem Anprei-
sungen bedarf. In Pest im Hauptdepot bei **L. v.**
TÖRÖK, Apotheker, Königs-gasse Nr. 7. Preis 2 fl.
mit Post um 10 kr. mehr. 1027

Ueber 1000 fl. Belohnung
 wurde mir für mein Vertrauen zu den Lottospielinstruktionen des Professors der Mathematik
R. von Orlicé
 zu Theil; ich gewann mit denselben schon nach einigen Ziehungen einen
Erntetrefser.
Josef Kraus
 Handelsmann, Neu-Nö-
 nigstr. 125
 Anfragen betreffs Ertheilung seiner bewährten Spielinstruktionen beantwortet Professor von Orlicé in Berlin, Wilhelmstraße 125 bereitwilligst 2175
 sofort und gratis.

Spiegel, Bilder, Möbel, Uhren, Leinwand, Kanafas, Tücher, Shawls etc.
 sind billiger gegen Katenzahlungen zu haben bei
David Kohn,
 Kerepeser Bazar
 (Hof) Nr. 9.

Im Hause der Ersten ung. Gewerbetant in der Satvanergasse (altes Postgebäude) sind mehrere
Wohnungen,
 Gewölbe und Magazine zu verlassen und am 1. November d. J. zu beziehen. Zu erfragen im Bureau der Ersten ungar. Gewerbetant Franz-Deakgasse Nr. 3 jeden Vormittag von 9 bis 10 Uhr.

90 kr. 90 kr.
 90 kr. die feinsten Handschuhe 90 kr.
 90 kr. Damen-Handschuhe mit 2 Kn. 90 kr.
 90 kr. Herren-Handschuhe 90 kr.
 in allen Sorten bei
Moritz Politzer,
 Handschuhmacher,
 Pest, Franz Deak-Gasse. 2198

Institut Novák.
 Vom k. k. Ministerium autorisirte öffentliche
Elementar- u. höhere Bürgerschule.
 Die Einschreibungen für's nächste Schuljahr beginnen am 25. September und dauern bis 5. Oktober. Die Bürgerschule bereitet den Zögling für's praktische Leben vor. Außer den gewöhnlich vorgeschriebenen Lehrjahren werden auch die **kommerziellen Wissenschaften** von gebildeten Lehrkräften in ausgiebiger Weise unterrichtet. Fremde Sprachen und Turnen werden von tüchtigen Fachmännern vorgetragen.
 Aufgenommen werden Frequentanten, Pensionäre und Halbpensionäre. Nähere Auskunft sammt Programm ertheilt bereitwilligst
Die Direktion,
 Drei-Trommelgasse Nr. 15, 1. St.,
 2182

Witelshöfer's
Pensionat, Schule u. Kindergarten
 für Mädchen.
 Beginn des neuen Semesters am 1. September d. J.
 Einschreibungen täglich. Göttergasse 7, 1. Stock.
 2182

Größe öffentliche höhere
Handels-Lehranstalt
 Handelsmittelschule
 in WIEN,
 IX, Kolingasse Nr. 17, nächst dem Schottenring und der verlängerten Wipplingerstrasse im neuen Hause des I. allg. österr.-ung. Beamtenvereines.
CARL PORGES,
 Direktor.
 Die Lehranstalt besteht aus zwei Abtheilungen.
 a) Die Handelsmittelschule, b) Die Specialkurse.
 Der Unterricht beginnt Anfangs Oktober. Die Handelsmittelschule umfasst 3 Jahrgänge.
 Specialkurse werden abgehalten über die einzelnen Fachgegenstände, als Buchführung, Kaufmännisches Rechnen, Korrespondenz und Wechselkunde in Tages- und Abendkursen, sowie in der Separat-Abtheilung. Unterrichts-Comptoir für Handels-Wissenschaften für jene, die durch Alter, Stellung, Vorbildung und Beschäftigung der Schule entrückt sind. In diese finden fortwährend zu nehmen statt. Seit drei Jahren bestehen in der Lehranstalt Lehrkurse für den kommerziellen Eisenbahn- und Telegraphendienst für jene, die sich um Anstellungen bei Eisenbahnen bewerben wollen. Der Lehrkörper ist aus bewährten Beamten der k. k. n. pr. Nordbahn gebildet; ferner besteht ein Spezialkurs über das Versicherungswesen.
 Einschreibungen finden vom 26. September an statt.
 Programme sind im Institutskontak und in der Buchhandlung f. k. Universitäts-Buchhandlung, Nothe Thurmstraße Nr. 15 gratis zu haben.
 Die absolvirten Hörer der Handelsmittelschule genießen die Begünstigung des einjährig-Freiwilligen-Dienstes in der k. k. Armee ohne sich der Freiwilligen-Prüfung unterziehen zu müssen.

Zum Reserve- und Honvédoffiziers-Examen
 beginnt der Unterricht an der k. ung. aut. **Militärschule** in Pest Elisabethplatz Nr. 13, mit 1. Oktober die Prüfung ist Ende März. Frequentanten zur Ablegung der einjährig-Freiwilligen-Prüfung im Dezember werden noch Bedingungsweise aufgenommen. Die Anstalt übernimmt auch in gänzliche Verpflegung.
Die Direktion.

Schulanzeige.
 Endgefertigte beehrt sich den P. T. Eltern und Vormündern anzuzeigen, daß in ihrem
Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Institut
 in Ofen, Festung. Szt. Georgsplatz Nr. 8, das Einschreiben am 15. September, der ordentliche Unterricht am 1. October l. J. beginnt.
 Unterrichtet wird nebst den üblichen Lehrgegenständen in allen weiblichen Handarbeiten, Kleidermachen, Maßnehmen und Musterzeichnen.
 Der Unterricht wird von geprüften Lehrern u. Lehrerinnen ertheilt und geleitet.
 Programme werden auf Verlangen franco eingesendet.
Rosine Bartscht,
 Instituts-Vorsteherin.
 2152

Local-Veränderungs-Anzeige.
 Die seit Jahren in der 3 Kroneng. Nr. 9 bestandene
Möbel-Niederlage
 des 1957
L. GABAY
 befindet sich seit 1. August dieses Jahres
Dreissigstgasse Nr. 1, 1. Stock.

In **Martin Dúshegy's**
öffentlicher Real- und Gymnasial-Lehr- und Erziehungsanstalt
 und deren Vorbereitungs-Lehrkurs beginnen die Einschreibungen am 27. September und dauern bis 3. Oktober. Die Lehranstalt ist zur Aufstellung von staatsgültigen Zeugnissen autorisirt und ihre Zöglinge werden auf Grund der in der Anstalt erhaltenen Maturitäts-Zeugnisse anstandslos in die Universität oder in das Polytechnikum aufgenommen. — Die Lehranstalt nimmt auf: Pensionäre, Halbpensionäre und Frequentanten.
 Nähere Auskunft sammt Programm wird bereitwilligst ertheilt durch die Kanzlei der Anstalt: Pest, Realgasse Nr. 14, 2. Stock.
Die Direktion.
 2107

Abendkurs
 für Handelswissenschaften.
 An der Pesther Gesellschafts-Handelschule, Elisabethplatz Nr. 13, beginnt am 1. October ein Abendkurs, welcher 4 Monate währen und folgende Gegenstände umfassen wird: **einfache und doppelte Buchführung, Merkantilrechnen, deutsche und ung. Handelskorrespondenz, Wechselrecht, ung. Sprache.**
 Auskunft sowohl als auch Einschreibungen täglich in der Anstalt.
Die Direktion.
 2190

Nur schnelle und gründliche Heilung verhüten die Folgetheil.
Geheime Krankheiten, die IMPOTENZ
 (Manneschwäche),
 so auch Pollutionen und Hautausschläge
 werden nach einer in Militär- und Civilspitalern gänzlich erprobten, einfachen Methode, ohne Verniedrigung, unter Gewährung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt, (neu entdeckte binnen 48 Stunden) von
J. WEISZ,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im I. Garnisons-Hauptspital in loco, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.
Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Ecke der Satvanergasse und Bannstrasse, im Hause zum „Zingst“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
 Täglich 7—10 Uhr Vorm. u. v. 1—4 Nachm.
 Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorar in Briefen wird schnellstens entprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Syphilis und Impotenz,
 alt oder neu entstanden
 nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6
 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2—6 Uhr Nachmittags.
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten berart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.
 1486

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
 Syphilismedicid,
J. PRINDL,
 emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 29 Jahren
 für geheime und Hautkrankheiten,
 heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere
Harnröhrenflüsse,
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsysteme in seiner
Ordinations-Anstalt:
 Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
 Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entprochen. Honorar mäßig.
 Fluß der Frauen wird rasch gehoben.

Braunschweiger Serien-Lose,
 Nummernziehung 30. September.
Haupttreffer 40.000 Thaler,
 verkaufen wir:
 in ganzen Losen á fl. 125,
 in zwanzigstel Antheiltheilen á fl. 8,
 ferner **Kredit-Promessen** zur Ziehung am 1. October, Haupttreffer fl. 200.000, á fl. 4 und Stempel
Bankhaus Nyrat & Comp.
 Pest, Thonethof.
 2107

Nemzeti színház. Az afrikai nő. Opera 5 felv. Kezdeté fél 8 órakor.

Városligeti szinkör. Az ördög pilulái. Kezdeté 6 órakor.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration. Karlistaserna, Gittergasse (vis-à-vis) des Neuen Weltgasse 1. Stock findet täglich Tanzunterhaltung statt.

Mittwoch u. Samstag Tanzkränzchen. Nationalkapelle Jónás Pál.

A Beleznay kertben minden nap Bakonyi János művezetése alatt magyar daltársulat tart előadást. A szüneteket népzene társulat tölti be.

Heute und jeden Tag grosse Tanzübungen im Prachtsalon, verbunden mit Restauration und Gartenlokalitäten Schiffmannsgasse 1. Hochachtungsvoll S. Kohn & A. Dluhy.

Im CAFE ALHAMBRA Königs-gasse Nr. 33. Et Schiffmannsgasse, kann täglich das mechanische Kunst-Musikwerk gesehen und gehört werden.

Etablissement Corso. Heute Grand Café Chantant. Anfang halb 8 Uhr.

Kaffeehaus-Eröffnung. Dem geehrten Publikum erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mein allen Anforderungen entsprechendes elegant ausgestattetes neues Kaffeehaus zur „Fortuna“, Ofen, Festsung, Ecke des Paradeplatzes und der Rathhausgasse (ehemalige Tabak-Großstraße) Samstag 20. September, Nachmittags 1 Uhr, eröffnen werde. Um zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll Karl Oppre Kaffeehändler.

Reine heurige Gänsefette, á 1 fl. 42 Loth nur bei Max Schwarz's Wittwe, 10 Rombachgasse 10.

Häuser 1. und 2. Cas. Wage- und Pensionsbögen. Lose, Aktien-Ratenbriefe. Pfand- und Depotscheine. Gold, Silber- u. Pretiosen, auf alles dieses Geld zu den billigsten Bedingungen sofort im Comptoir Jäger-gasse 13.

Häuser 1. u. 2. Cas. Wage- und Pensionsbögen. Lose, Aktien, Ratenbriefe. Pfand- und Depotscheine. Gold, Silber- und Pretiosen auf alles dieses Geld zu den billigsten Bedingungen sofort im Kommissions- und Borsch-Geschäfts-Comptoir Waiznergasse Nr. 1, Parterre Nr. 9, links im Hof. Auch an Sonn- und Feiertagen.

Geld jeder Betrag, billiger als überall auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, und darauf lautende Depotscheine Gold, Silber und Pretiosen, zum ganzen Werth, Ratenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Wertpapiere, Einkauf aller Gattungen Aktien zu besten Preisen im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12. 3. St. Th. 13. Vorm. 8-12 Nachm. 2-6 Uhr. 2097

Geld jeder Betrag auf alle Gattungen Lose, Aktien, Staatspapiere und darauf lautende Pfand-, Depot- und Versatscheine so auch auf Gold, Silber u. Pretiosen zu den coulantesten Bedingungen im Comptoir Promenadegasse 6. Eingang in der Einfahrts rechts. 2086

Geld in jeder Höhe, auf Lose, den ganzen Cours Aktien, Ratenbriefe Staatsobligationen u. die darauf lautenden Pfandscheine, Landstraße Nr. 39 neben dem Thier-arzneiinstitut, auch kann das Geld in monatlichen Raten zurückgezahlt werden. 2075

Geld jeder Betrag auf Lose, Aktien, Staatspapiere und darauf lautende Pfand-, Depot- und Versatscheine so auch auf Gold, Silber u. Pretiosen zu coulantesten Bedingungen im Comptoir Stadt, Grünebaumgasse 12. 1976

Geld jeder Betrag auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose und Staatspapiere zum ganzen Cours, Aktien, Ratenbriefe und jede Art Pfandscheine zu coulantesten Bedingungen im Comptoir Kirchengasse Nr. 5, vis-à-vis der Leitnerischen Papierhandlung. 2078

Geld Lose, Gold, Silber, Pretiosen, Waaren, und andere Gegenstände werden bis zum höchsten Werth billiger als überall belehnt jeder Betrag gleich zu haben, in A. M. Klein's Comptoir Gittergasse 7 Eingang Brunnengasse 2170

Geld in jeder Höhe, billigt auf Lose u. Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine und Ratenbriefe, Waiznergasse 7 im Galanteriegeschäft. An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft von Morgens 7 bis Nachmittags 3 Uhr offen. 1730

Fremdenliste. Hotel König von Ungarn. St. Doba Advokat von R. St. Martin. — K. Csorba, Advokat von Kaschau. — F. Nagyasovitsky, Gutsbesitzer von Gyeries. — Em. Andreitovics, Gutsbesitzer von Ungvár. — J. Sablat, Privatier von Wien. — A. Reich, Privatier von S. A. Ujhely. — L. Frik, Kaufmann von R. Almaš. — M. Deutsch, Kaufmann von Egoš. — L. Roth, Kaufmann von Szobokid. — C. F. Schleich, Kaufmann von Schwabach. — A. Goitein, Kaufmann von Wien. — J. Weiß, Kaufmann von Klausenburg. — L. Stern, Kaufmann von Alba. — M. Köstent, Kaufmann von R. Bafarhely. — M. Singer, Kaufmann von Marczaly. — C. Kosat, Kaufmann von Kaschau. — J. Weiß, Kaufmann von Pancsova. Hotel Königin von England. G. Watters, Rentier von London. — Baron R. Hübar, Gutsbesitzer von Klausenburg. — D. Beldi, Gutsbesitzer von Temesvar. — J. Haufer, Privatier von Wien. — C. Rechner, Privatier von Wien. — J. Glanzer, Berg-Ingenieur Szabolcs. — Fr. Monfeld, Kaufmann von Wien. — J. Bira, Kaufmann von Bukovar. — J. Dufshoin, Kaufmann von Kronstadt. — J. Schmidt, Kaufmann von Wien. Hotel Palatin. Baron A. Nagy, Gutsbesitzer von Billing. — G. Bimbidy, Gutsbesitzer von Felegyhaza. — J. Kollmann, Privatier von Preßburg. — D. Rindler, Privatier von Nürnberg. — F. Bimberger, Privatier von Brünn. — J. L. Straffer, Kaufmann von Wien. Hotel Erzherzog Stephan. Baronin C. Buzjainsky, Gutsbesitzerin von Kerekrut. — Baronin C. Seeberg, Gutsbesitzerin von Preßburg. — C. Destales,

Direktor von Jüred. — S. Beck, Kaufmann von R. Almaš. — J. Vager, Kaufmann von Diakovar. — G. Sechleitner, Unternehmer von Wien. — C. Schöberl, Bräuer, von Augsbürg.

Hotel Hungaria. J. Henrotay, Rentier von Siege. — M. Collomos, Rentier von Siege. — Graf A. C. Bappenheim, Gutsbesitzer von München. — Graf A. Bappenheim, Gutsbesitzer von München. — Graf H. Bappenheim, Gutsbesitzer von München. — Graf J. Bolza, Gutsbesitzer von Preßburg. — Em. Lorma, Gutsbesitzer von Szathmar. — P. Mito, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — J. Weiß, Gutsbesitzer von Großwarden. — J. Myrtinyi, Gutsbesitzer von Gömör. — M. Zelitz, Gutsbesitzer von Theresopol. — J. Milch, Gutsbesitzer von Kuttel. — C. Hornbacher, Gutsbesitzer von Slavonien. — A. Kollar, Bürgermeister von Gran. — Alf Lenz, Ingenieur von Wien. — J. Weiß, Ingenieur von Berlin. — J. Brandt, Professor von Klausenburg. — J. Hornbacher, Fabrikant von R. Szalas. — A. Sachs, Fabrikant von Komitz. — A. Buchsbaum, Kaufmann von Urad. — A. Friedt, Kaufmann von Wien. — L. Volkmann Kaufmann von Danzig. — C. F. Jasper, Kaufmann von Dresden. — Jg. Wieder, Kaufmann von Wismar. — J. Luttman, Kaufmann von Breslau. — J. Altmann, Kaufmann von Schlesien. — C. Schuberth, Kaufmann von Schlesien. — R. Chlubner, Direktor von Wien. — J. Szas, Direktor von Klausenburg. — Stecher, Rath von Dresden.

Hotel Europa. J. Lawson, Rentier von England. — Graf L. Hoggos, Gutsbesitzer von Wien. — Baronin Palit, Gutsbesitzerin von Boldnar. — A. Gramon, Privatier von Bukarest. — Jg. Deutsch, Bank-Direktor von Szegedin. — G. Müller, Stuhlrichter von Urad. — J. Dmora, Ingenieur von Zombor. — A. Zuerin, Kaufmann von Ligon. — J. Löwy, Kaufmann von Szegedin. — J. Voigt, Kaufmann von Wien. — J. Fleischmann, Kaufmann von Wien. — W. Dreßfus, Kaufmann von Schweiz. — J. Mendl, Kaufmann von Wien.

Hotel Jägerhorn. B. Nagy, Gutsbesitzer von Urad. — J. Ujhely, Gutsbesitzer von Kalocsa. — J. Kovats, Gutsbesitzer von Kalocsa. — M. Kremasta, Gutsbesitzer von Raab. — B. Csapo, Gutsbesitzer von Tolnau. — P. Mador, Gutsbesitzer von Kalocsa. — F. Baranyi, Gutsbesitzer von Szabolcs. — J. Schuch, Privatier von Wien. — A. Schwager, Privatier von Steierdorf. — J. Hemmel, Defonom von Leitz. — C. Oblat, Defonom von Gran. — A. Roth, Defonom von Zombor.

Hotel Paris. H. Delera, Privatier von Frankreich. — B. Weinstein, Privatier von Theresopol. — A. Bofinger, Reisender von Karlsburg. — Fr. Weiner, Privatier von Leibach. — J. Hannann, Privatier von Bilzen. — S. Reitrich, Buchhändler von Urad. — W. Schön, Doktor von S. A. Ujhely. — J. Singer, Kaufmann von Perjamos. — L. Klein, Kaufmann von Gr. Kifinda.

Hotel London. J. Scherak, Gutsbesitzer von Abony. — N. Barany, Gutsbesitzer von Sz. Uivar. — J. Slaminek, Privatier von Kronstadt. — J. Grob, Privatier von Großwarden. — J. Steinbach, Privatier von Kesztemet. — J. Schönfeld, Ober-Ingenieur von Wien. — J. Bloch, Ober-Ingenieur von Siebenbürgen. — Jg. Rosenfeld, Kaufmann von Berehely. — A. Engl, Kaufmann von Neutra. — C. Rost, Vabn-Beamtter von Preßburg. — D. Köllner, Kaufmann von Leipzig.

Hotel Königin Elisabeth. J. Nagy, Gutsb. von Debreczin. — J. Fasigas, Gutsbesitzer von Debreczin. — K. Illis, Verwalter von Urad. — J. Wildberger, Kaufmann von Verbaš. — J. Malartovics, Kaufmann von Ujhely. — R. Joigt, Beamter von Wien. — J. Malv, Architekt von Wien. — F. Raako, Architekt von Wien.

Hotel Grand Orient. Th. Garofsky, Gutsbesitzerin von Könnent. — F. Malger, Architekt v. Venedig. — J. Rosenfeld, Kaufmann v. Temesvar. — A. Buday, Kaufmann von Jüred. — J. Fufkinberg, Kaufmann von Neudorf. — R. Burger, Privatier von Kaschau. — R. Leopold, Oberl. von Losonca. — J. B. Zmit, Fabrikant von Szelme. — A. Lur, H. v. Szolnot.

Hotel National. W. Loth, k. l. Geheimr. von Neutra. — A. Szentivanyi, Gutsbesitzer von Zpolyvarbo. — F. Gencsy, Gutsbesitzer von Balkany. — R. Gercsy, Gutsbesitzer von Szabolcs. — A. Sáfözy, Gutsbesitzer von Szabolcs. — R. Voronkay, Gutsbesitzer von Somogy. — R. Sáfözy, k. l. Hofrath von Pestend. — J. Dienes, Privatier von Effege. — J. Kovács, Privatier von Debreczin. — J. Csöghy Lóth, Priv. v. Debreczin. — J. Baczolat, Priv. von Gran. — J. Fries, Direktor von Debreczin. — R. Koložsvary, Prof. von Alba. — Dr. J. Biro, Prof. von Klausenburg. — J. Szvete ay, Prof. von Klausenburg. — A. Jereency, Advokat von Klausenburg. — B. Deaty, Advokat von Klausenburg. — J. Szabo, Advokat von B. Gyarmat.

Hotel Goldener Adler. J. Benicsky, Gutsbesitzer von Zolgom. — J. Szilvassy, Gutsbesitzer von T. Eklar. — A. Molnar, Gutsbesitzer von Eghay. — J. Gajago, Gutsbesitzer von Neograd. — J. K. K. Kaufmann von Fünfkirchen. — J. Jato, Direktor von Csik-Romlo. — B. Biro, Direktor von Gy. Fehervar. — J. Szentimiloffy, Rath von Gy. Fehervar. — J. Feiner, Advokat von Zempleny. — D. Kuch, Kuch, Kaufmann v. Zavaras.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal.“

Das Feuer-Weib.

Roman in zwei Bänden aus dem Französischen von
Adolphe Belot.
3weiter Band.

(Fortsetzung)

— Es kann nur, meinte der Präfect, eine zu anstrengende Arbeit die Ursache sein. Unser theurerer Procurator hat wirklich zu viel Eifer bewiesen. Benützen Sie Ihre Autorität über ihn, daß er sich mehr schone, und dann wird Alles gut sein.

„Wenn die Arbeit, selbst körperliche Anstrengung, sagte sich Dr. B... diese Krankheit herbeigeführt hätten, wie der Präfect und alle Welt es glauben, würde er sich rascher erholen. Ich habe absolute Ruhe angeordnet; ich habe den Beweis, daß er mir gehorcht, und in seinem Alter, bei seiner Kraft müßte das Uebel mit der Ursache schon längst geschwunden sein. Es steckt unbedingt irgend ein Geheimniß dahinter, das ich vielleicht niemals erfahren werde. Die Kranken vertrauen uns ihren Körper an, sie öffnen uns aber nicht ihr Herz, und gerade das müßten wir häufig kennen.“

Dr. B... hatte Recht. Die Seele Luciens war krank. Mit seiner Gesundheit war ihm auch nach und nach das Gedächtniß zurückgekehrt, er war sich der schrecklichen Situation, in der er sich befand, wohl bewußt, ohne jedoch wie ehemals den Muth und die nöthigen Kräfte zu haben, seine Gedanken bezwingen zu können. Im Salon, auf einem Sopha liegend, selbst seiner Lieblingsbücher beraubt, denn jede Lektüre war ihm verboten, mußte er wohl denken und leiden. Diane vermied es zwar, mit ihm zusammenzukommen, aber selbst ihre kurzen Besuche waren für diesen kranken, geschwächten Geist noch zu häufig.

Wenn sie sich ihm näherte, fühlte er Furcht; er erinnerte sich an die vergangenen Szenen, die ihm nun Entsetzen einflößten. Er zitterte wie ein Kind bei dem Gedanken, daß diese Courtisane, seine Schwäche benützend, wie sie einst seine Verzweiflung benützte, ihn durch ihre Liebe würde rühren können. Manchmal führte ihn seine vom Fieber überreizte Phantasie noch weiter; es schien ihm, als ob er, statt der zweite Gatte zu sein, der erste wäre; daß er sich nicht Lucien d' Aubier nenne, sondern Monsieur de Séry, und wenn seine Frau sich ihm näherte, sagte er sich zitternd, sie komme, ihm „den Rest zu geben.“

Eines Tages fand der Arzt Lucien aufgeregter als sonst und hatte ihm einen kühlenden Trank verschrieben. Madame d' Aubier wollte ihn überbringen, doch wurde sie gerade abgerufen und sie hat daher ihre Schwiegertochter, ihm den Trank zu reichen.

Diane trat in den Salon und näherte sich ihm, eine Tasse in der Hand.

Er sah sie kommen und betrachtete sie mit merkwürdig stierem Blicke. Als sie ganz nahe bei ihm stand, streckte er die Hand gegen die Tasse aus und sagte:

— Sie haben wohl eine gute Dosis gegeben, nicht wahr? ... Die drei Packete Arsenik haben doch gereicht? ... Ich werde sterben ... Dank ... Adieu.

Und er trank hastig, während Diane, von dieser fürchterlichen Strafe niedergeschmettert, ohnmächtig wurde.

Inzwischen wurde er, je mehr seine Kräfte zunahmen, ruhiger und unterlag solchen krankhaften Anfällen nicht mehr. Er begriff, daß er von diesem Weibe nichts zu fürchten habe, und daß es vielleicht ebenso leide, wie er. Nun aber nahm sein immer unruhiger Geist eine andere Frage auf. „Sie sind mein Mitschuldiger“, hatte sie gerufen, „ich werde es beweisen, wenn es nöthig.“ Er dachte immer an diese Worte. „Sie hat Recht, sagte er, ich bin Mitschuldiger, wenn auch nicht, wie sie es den Richtern glauben machen möchte; ich habe ihr nicht das Gift gegeben, sie hat es mir aber genommen, sie hat es benützt, weil sie den Einflüsterungen einer verhängnißvollen Liebe folgte, die ich in's Leben rief, die ich ermutigte.“

Wenn ich den Rath meiner Mutter befolgt und auf diese Heirat verzichtet hätte, würde Monsieur de Séry noch leben. „Geben Sie mir drei Jahre“, sagte sie, „schwären Sie mir, mich drei Jahre zu erwarten“ und ich habe gewagt, den Schwur zu leisten, ohne zu verstehen, das ich hierdurch auf ihre Pläne einging, daß ich der Mitschuldige an den Verbrechen geworden bin, welche sie begehen konnte ... Ich bin ebenso schuldig, wie sie, und ich habe kein Recht, sie zu verachten.“

Manchmal gelang es ihm, solche Gedanken zu verjagen. Er dachte dann an seine anmuthige Jugendfreundin, er gab sich einem gewissen Gefühl der Ruhe hin, er suchte Stärkung bei der Rechtschaffenheit und reinigte sich von jedem Makel. Aber auch das Bild Mariens konnte ihm nicht absolute Ruhe bringen. Zu dem Wunsche sie wiedersehen zu können, gefellte sich das Bedauern, von ihr für immer getrennt zu sein, sich sagen zu müssen, daß er nunmehr auf alle die glücklichen Stunden verzichten müsse, die ihm so froh in dem reizenden Hause zu Saint-Nazaire verfloßen, bei der geliebten Frau, die es bewohnte. Auch die Reue wurde in ihm rege, an seinem Glücke vorbeigegangen zu sein, ohne es zu bemerken; auf das Weib verzichtet zu haben, das ihm ein so glückliches Leben bereitet haben würde, für Jenes, das ihn so elend gemacht, das ihn tödtete. Diese Ursachen verhinderten die vollkommene Erholung Luciens und Dr. B... suchte sich vergebens die Ursache dieser Erscheinung zu erklären.

Der gewissenhafte Arzt wollte Lucien wenigstens all' die Sorgfalt angedeihen lassen, die sein Zustand erforderte. Ueberzeugt, daß eine Luftveränderung den Kranken stärken ein Aufenthalt von einigen Wochen auf dem Lande seine zu langsame Rekonvalescenz beschleunigen würde, gab er eines Tages in Gegenwart Dianens und Madame d' Aubier dem Wunsche Ausdruck, Lucien Nantes verlassen zu sehen.

— Wah! Zu was denn! sagte dieser mit einer gewissen Resignation.

— Sie sind nicht Richter in dieser Frage, mein theurer Herr, antwortete der Arzt. Sie haben mich gerufen, damit ich Sie heile, und ich schreibe Ihnen vor, was mich meine Erfahrung gelehrt. Es steht Ihnen frei, mich nicht anzuhören, ich zähle aber auf die beiden Damen, Sie zu bestimmen. Der Aufenthalt auf dem Lande ist für Sie nöthig, ich möchte sagen, fast unerlässlich und ich wünsche, daß Sie sich je eher dahin begeben. Wir sind erst im Anfang des Monats September und Sie haben noch zwei volle Monate vor sich.

— Der Arzt hat Recht. Du mußt je eher abreisen, sagte Madame d' Aubier, ich bitte Dich doch einzuwilligen, Lucien.

— Es sei, sagte er, sie zärtlich anblickend.

— Sie sehen, mein Herr, sagte Madame d' Aubier, man wird Ihnen gehorchen. Wohin rathen Sie uns aber zu reisen? An das Meer vielleicht?

— Nein, die Seeluft ist für einen Rekonvalescenten zu scharf. Auf dem Lande müßten Sie wohnen, Herr d' Aubier, auf dem wahren Lande. Doch mir fällt ein, haben Sie nicht eine Besingung nächst Paimboeuf, ich glaube, die Sauvinière?

— Die Besingung gehört meiner Frau, sagte der Kranke.

— Ist das nicht dasselbe? Sie müssen möglichst bald dahinziehen.

— Erlauben Sie mir, Ihnen zu bemerken, Doktor, da Sie die Seeluft für den Kranken fürchten, die Sauvinière liegt nicht weit vom Meere.

— Sie ist mindestens drei Meilen vom Meere entfernt, ich kenne den Ort sehr gut. In dieser Distanz hat die Luft ihre Schärfe verloren, gewisse Eigenschaften aber, welche Ihrem Gatten heilsam sein dürften, behalten.

— Es ist demnach abgemacht, sagte Madame d' Aubier, wir ziehen auf die Sauvinière, wenn meine Schwiegertochter bereit ist, mir Gastfreundschaft zu bieten, bis mein Sohn ganz geheilt ist.

— Madame, rief Diane, wie können Sie daran zweifeln! ... Aber, fügte sie hinzu, die Nachbarschaft der Loire macht mein Haus sehr feucht, wenn der Herbst kommt. Wäre nicht ein Landgut in der Nähe, mehr im Lande, der Sauvinière vorzuziehen?

— Es ist ganz unnütz, sagte der Arzt, sich erhebend. Die Sauvinière entspricht in jeder Beziehung und ich hoffe, daß Sie sich morgen oder höchstens übermorgen alle drei dort installirt haben werden. Es ist keine Zeit zu verlieren.

Es würde schwer gewesen sein, einer so bestimmt ausgesprochenen Meinung noch weiter Opposition zu machen; aber Diane rechnete auf Lucien, der sich ohne Zweifel, nachdem der Arzt sich entfernt, gegen die Sauvinière aussprechen würde, dem war nun nicht so; Lucien erklärte, als seine Mutter diesen Gegenstand wieder zur Sprache brachte, er wäre bereit, ihr zu folgen, wohin sie wolle. Madame d' Aubier bestimmte also die Reise und Diane begab sich unter dem Vorwande, für ihre Gäste die nöthigen Vorbereitungen treffen zu wollen, sofort auf die Sauvinière, um Lami von der nahen Ankunft ihres Gatten zu verständigen.

Auf dem Wege dahin beschäftigte sie immer der Gedanke, wie Lucien so leicht einwilligen konnte, sich zu ihr zu begeben. War er etwa kranker, als man glaubte und vergaß er zeitweilig die Vergangenheit? Nein, er hatte nichts vergessen, und das war gerade der Grund, weshalb er auf die Besingung seiner Frau ziehen wollte. Von Gewissensbissen verfolgt, sagte er sich, daß seine Strafe vollständiger sein würde, wenn er sich auf dem Schauplatz des Verbrechens befände. Er verurtheilte sich an diesem Ort zu wohnen, wo seinetwegen und durch ihn Monsieur de Séry so elendlich umgekommen war. Vielleicht hoffte er auch, daß der Aufenthalt auf der Sauvinière für ihn eben so verhängnißvoll sein würde, wie für Monsieur de Séry.

Als Diane das Schloß betrat, hatte sie den wahren Grund noch nicht errathen. Nun war nicht mehr Zeit, daran zu denken; nun galt es mit dem wilden Lami fertig zu werden und das war nicht leicht.

Er war dieses Mal nicht, wie gewöhnlich, ihr entgegengekommen, als der Wagen über die Zugbrücke fuhr. Sie dachte er sei im Park oder auf dem Felde und sie befahl einen der Diener, ihn von ihrer Ankunft zu verständigen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Geschichte im Dickzack.

Der „Rappel“ hat in der Person des Herrn Ernst Blum, eines Freundes und Geistesverwandten Rockefeller's, einen Mitarbeiter, welcher seit Jahr und Tag dem Blatte unter der Ueberschrift: „Dickzack in Paris“ einen humoristischen Artikel liefert. Als Probe wollen wir das jüngste „Dickzack“ des Herrn Blum mittheilen, da es als ein Muster der Gattung gelten kann:

Gestern Abends ist mir etwas Wunderbares passiert. Ich ging über den Pont-Neuf an dem Denkmal Heinrich IV. vorüber. Es war finster und die Brücke war verödet. Warum bin ich vor dem Denkmal stehen geblieben? Das ist meine vertheufelte Manie, immer die Könige anzusehen, wenn ich sicher bin, daß sie in Ewigkeit gegossen sind. Ich war kaum eine Viertelstunde in den Anblick dieses Kunstwerks versunken, da schien es mir, daß der Verfasser des „Huhns im Topfe“ sich plötzlich in seinen Steigbügel erhob und mich lächelnd ansah. Ich rieb mir die Augen, da ich an eine optische Täuschung glaubte. Als ich sie wieder öffnete, versagten mir die Knie und ich fühlte eine ernsthafte Blässe über mein Purpurgesicht dringen (denn ich habe ein Purpurgesicht) Heinrich IV. war von seinem Pferde herabgestiegen und kam mit den Worten auf mich zu:

— Parbleu! Da ich Sie treffe, so können Sie mir Nachrichten über die Fusion geben.

Soll ich es verstehen? Ich habe sie ihm gegeben. Er hörte mich schweigend an und schüttelte nur von Zeit zu Zeit den Kopf.

— Also, sagte er, als ich geendet hatte, mein Entschlohn, der Graf Chambord, hat meinem Entelneffen, dem Grafen von Paris, die Arme geöffnet?

— Er hat sie ihm geöffnet.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des „Neuen Pester Journal.“

Geld jeder Betrag auf Pensions- u. Gagebögen, alle Gattungen Lose und Staatspapiere, Gold, Silber und Pretiosen zum ganzen Werth, Aktien, Rentenbriefe, jede Art Pfandscheine und sonstige Werthpapiere, billiger als überall, Einkauf aller Gattungen Aktien zu besten Preisen im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. Stod, Th. 13, Vorm. 8-12 Nachm. 2-6 Uhr.
Kapitalisten, welche z. B. mit 200 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen, und für ihr Geld Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gesl. an das Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St., Th. 13 wenden 5425

Geld in jeder Höhe billigt auf Rentenbriefe, Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine Landstraße Nr. 39 im v. Lubischen Hause neben dem Thiergarten-Institut. 5404
Ein volles Wiener Pfund Petroleum, echt amerikanisch, doppelt raffiniert und ganz geruchlos a 18 kr. bei J. Diamant, alte Postgasse Nr. 9. 1-5 5633
Ein Weinkeller auf circa 200 Eimer ist zu ver-laffen in Promontor Haupt-gasse 25. Näheres zu erfragen bei J. Spinell Wai-znergasse 17. 1-3 5628
Ein Kaffeehanf wo täg-lich 120 Halbe Milch ge-braucht werden, ist un er-guten Bedingungen jogleich zu übergeben. Näheres in der Exped. d. Bl. 1-3 5549

Juder a 28 bei J. Dia-mant, alte Postgasse Nr. 9, echter Cuba-Caffee a 85, und 12jähriger Syrmier Slivovitz in Bouteillen. 1-5 5627
Eld. Jeder Betrag auf Lose, Aktien, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber und Pretiosen, Gage und Pensionsbögen, für Kaufleute und Fabrikanten Geld in jeder Höhe auf Waaren im Kommissions- und Vorschuss-Geschäfts-Komptoir Wai-znergasse Nr. 1 Barterre Nr. 9. Links im Hof. Auch an Sonn- und Feiertagen. 5415

Ein Hund, Steadler-Race, gestutzter Schweif, spitze Ohren, am Rücken ohne Haare, braune Füße, am Körper braun gefleckt mit der Marke 418 ist in Ver-lustgerathen Redlicher Findex erhält eine Belohnung. W. Schneider, Ellbogengasse 6, ist Eigentümer desselben. 1-3 5629
Gebühte Schneiderinnen finden dauernde Beschäftigung bei Julie Pollak, Kleider-Etablissement, Wurm-gasse nächst dem Zo-sefsplatz. 1-3 5646

50 fl. Belohnung, wer ein-nem in allen landwirth-schaftlichen Bauten, Ent-wässerungs- und Canalisi-rungs-Arbeiten, theoretisch und praktisch gebildeten Ingaenieur, der deutsch, sla-visch und französisch spricht, und durch 14 Jahre als Baubeamter bei einem Groß-grundbesitzer bedienstet war, eine Stelle in ähnlicher Beschäftigung vermitteln kann, aus-kunft im Vermittlungsbu-reau Göttergasse 16. 1-2 5634

Ein Bandelkrämergeschäft in der Fabrik-gasse Nr. 31, kleiner Zins, ist weggugeben. 1-1 5664
Geld auf Pretiosen, Werth-papiere billiger als über-all, in Stransty's Geldver-mittlungsbureau, Lazarus-gasse Nr. 2. 1-1 5653

Gestohlen in Pest, im Laufe des Sommers 2 fünfjährige silberne Giran-dols für je 6 Kerzen. Dem Zustandbringer wird gute Belohnung zugesichert. Dr. Koloman Held, Advokat, Pest Wai-znergasse Szentkiralyi-sches Haus. 1-3 5655

In der Theresienstadt, Johannesgasse Nr. 4, ist ein Haus in Pacht zu geben und in der Königs-gasse Nr. 37 beim Haus-meister zu erfragen. 1-3 5665
Fußbodentafeln in jedem beliebigen Quantum fert-ig zu bekommen in der alten Hobelmühle verlan-gerte Palatingasse Nr. 51 bei Szabo. 1-6 5638

Eine anständige Familie wünscht ein Mädchen von 3-4 Jahren blond, als eigen anzunehmen. Näheres in der Exp. d. Bl. 1 3 5640

Kapitalisten, welche ihr Geld gut und sicher pla-zieren wollen belieben sich zu wenden an das Comp-toir Jägergasse 13. 5309
Hochstraße 1, 1. Stod Thüre 5, werden wegen Ueberfledung 5 Zimmer Möbel, Leppische, Spiegel billigt, verkauft. 1-2 4644

Ein neuer Photographie-Apparat mit all. m. Zu-gehör ist zu verkaufen. Näh. im Hotel London beim Por-tier zu erfragen.

Damen! Höflich auto-ritäres Lehr- und Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Schlangengasse Nr. 6 2. St. Thür 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Maknehen Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grund-lage ihres auf das höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems, welches bisher die günstigste Aufnahme u. Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mäßi-ges Honorar unterrichtet, wenn selbe auch minder be-gabt sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde ein-nen vollkommen rechtlichen gut passenden Leibschnitt anfertigen, auch Maschin-nen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten An-fer-tigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art Auswärtige Fräulein wer-den in ganze Verpflegung angenommen. 5553 1-6

Ein Gasthaus, alter Boten-zeile, eingerichtet ist wegen Ueberfledung zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl. 1-3 5624

Dreißigkgasse Nr. 1. 1. St. werden Möbel um jeden Preis verkauft. 1-2 5638

Ein Gewölb, Zimmer, Küche, Hand-Magazin Keller und Boden ist Kö-nig-gasse 77 um 650 fl. zu ver-laffen. Eine Angabe von einer Partei von fl. 50 zu Gunstede allebernehmer, 1-1 5546

Eine Gouvernante, die franz. deutsch, ung. spricht, 1 Wirthschafterin, 1 Gesellschafterin werden so-for. ausgen mmen in der Agenturs-Kanzlei des S. Sallinger Schwarzader-gasse Nr. 1, 1. St. 1-1 5669

Das Plazierungs-, Com-missions- und Dienstbo-tervermittlungsbureau des A. Feder Wai-zner Boule-vard 55 neben Hotel Paris plazirt und besorgt auf reellste Art diensttuchende Individuen jeder Branche Dasselbst ist zu erfragen ein Mediziner zum Unterricht in allen Lebrgegenständen, ferner eine Gartenwohnung sammt Garten für Photo-graphen besonders geeignet. Des Gouvernantes et bon-nes françaises avec le mieux certificats procure tout de suite le bureau d' A. Feder, Wai-zner-Boule-vard 55 pres d'Hotel de Paris. 1-1 5670

Eine möblierte Wohnung, bestehend aus einem Bor-u. 2 Cassensimmern sind un-den monatlichen Zins von 50 fl. jogleich zu vermie-then. Näheres Wai-zner-straße Nr. 34, beim Haus-meister. 1-2 5671

Ein Klavier für Anfan-ger im guten Zustande ist sehr billig zu ver-laffen. Näh. in der Expedition. 1-1 5672

Compagnon wird für ein lukratives Geschäft welches über 100% abwirft und nicht der Mode unter-liegt, wegen Vergrößerung des Geschäftes mit 2000-3000 gesucht. Briefliche An-trage wolle man gefälligst in der Exp. d. Bl. unter N. B. 1050 ablegen. 1-2 5673

60 Eimer weißer Wein, sind mit oder ohne Ge-schir billig zu verkaufen, wo sagt die Exp. d. Bl. 1-2 5760

Zwei cautionsfähige Kassierer, 1 Aufseher, 2 Kassierinnen und 1 Gesell-schafterin werden, sofort postirt, durch das Agentu-ren-Geschäft des E. Straneky, Pest, Lazarusgasse Nr. 2, woselbst auch zu coulan-ten Bedingungen Geld ver-liehen wird. 1-1 5674

Ein junger Mann sucht gegen solide Bezahlung in einem anständigen katho-lischen Hause, gute, bürger-liche Kost Anträge unter „G. L.“ an die Exp. d. Bl. 1-2 5781

Ein seit längerer Zeit be-stehendes Kunden-Schnei-dergeschäft ist wegen Fam-lienverhältnissen zu verlan-gen. Das Nähere erteilt die Administration d. Bl. 1-1 5779

Eine Verschleiferin in ein Bäder-Geschäft mit 100 Gulden Caution wird so-gleich plazirt. Näheres im Vermittlungsbureau des J. Frankl, Leopoldstädter Kir-chenbazar Nr. 10. 1-1 5677

Gesucht wird: 1 Secretär 1 Kassier, 1 Zepan, 1 Inspektor, 1 Verwalt. r, 1 Gewölbdiener, 1 Agent, 1 Aufseher, 1 Commis in Weismans Agentur Kö-nigsgasse Nr. 7, Th. 14.
Aernante, 1 Gesellschafter-dame, 1 Haushälterin, 1 Wirthschafterin in Weis-mans Agentur Königsgasse Nr. 7, Th. 14. 1-1 5678

Ein 2 Stockhohes Haus, besteht aus 32 Wohnun-gen, 245 Grund in der Warmiliana-gasse auf der großen Ringstraße Nr. 15, ist aus freier Hand zu ver-laffen, für fl. 87,000 halb-bar, die Hälfte bleibt auf Abzahlung 27 Jahre, zu erfragen beim Hauseigentüm-mer daselbst. 1-2 5676

Eine junge Witwe, der Deutschen und ungar-ischen Sprache mächtig, wünscht als Wirthschafterin Kassierin oder als Stuben-mädchen eine Stelle. Näh. Th. Feldgasse Nr. 26, bei der Dreiskreuzerei. 1-1 5661

Für Equipagen: u. Pferde-besitzer Russische Leder-schmiere, welche alles Bis-berige aufs Ueberraschendste übertrifft, besonders zu empfehlen für Pferdege-schirre, Spritzleder, Reit-zeuge etc., da dieselbe jedes trocken und sprödegewor-dene Leder wieder ganz aufrichtet, weich und dauer-haft macht, ebenso für Stie-sel und Schuhe, welche es gegen das Eindringen je-der Nässe schützt, und gleich darauf gewischt, den schön-sten Glanz erhalten, 1 Topf 50 kr. mit Post 10 kr. mehr. Eht zu haben in Pest b. Herrn Wilhelm Projuma, Galan-teriehandlung, Seminär-platz und bei Herrn J. Sárany, Ecke der Wai-zner-gasse, und L. Ottojy Bad-gasse Nr. 1. 3463

Eine Wittwe aus der Pro-vinz, welche durch erlitten-es Unglück ihren 2 Kin-dern nicht die Erziehung ge-ben kann, auf welche sie durch Geburt berechtigt wä-ren, bietet selbe bieder, aber nicht mittellosen Jam-milien an; das Mädchen 7 Jahre, der Knabe 6 Jahre, Beide blond, gesund und schön. — Adresse „A. 3.“ an die Expedition.

45 fl. sind echte Wehler- und Wilon-Rahmstücken wegen Mangel an Lo-talität aus freier Hand zu ver-laffen. Wurmhof 4 St. Nr. 42. 1-1 5659

1-2 Studenten werden bei anständigen ihr. Fam-ilien in gänzliche Verpflegung angenommen. Näh. in der Expedition d. Bl. 5132

Ein Buchdrucker, Seher, mit 2-300 fl. Baarem, wird als Kompagnon zu einer neuen Erfindung, wo-bei 10 bis 20,000 fl. Ge-winnst in Aussicht stehen, gesucht, Sprachkundige er-halten den Vorzug. Briefe unter A. 3. 88. Pest, poste restante. 1-1 5666

Zwedmäßig für Anfänger. Ein Wirthschafts-geschäft, schon eingerichtet, ist um 220 fl. auf 6 Raten zu verkaufen. Näheres große Stations-g. Nr. 38 beim Hausmeister 1-1 5661

Inserate.



Gichtleinwand

gegen jede Art Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Brust-, Rücken- und Kreuzschmerzen, Gelenkschub, Fußgicht u. s. w. 1 Packet zu 1 fl. 5 kr., dop-pelte 2 fl. 10 kr.

Der berühmte Arzt Dr. Hufeland sagte in seinen mediz. Werken: „Es gibt zwei Uebel, gegen welche die Arzneikunde vergeblich kräftige Heilmittel gesucht zu haben scheint; dies sind die **Kopfgicht** und das „**Pobagra**“; dieses Mittel ist durch An-wendung obiger Gichtleinwand gefunden.“

Pariser Universal-Pflaster

des Dr. Duroy gegen jede mögliche Art Wunden, Eiterungen, Geschwüre und Hühner-angen. Ein Siegel sammt Gebrauchsanweisung 70 Nkr., ein kleinerer 35 Nkr., mit Postverendung 10 Nkr. mehr, ist einzig und allein echt zu haben in Pest, in der Apo-othek des Herrn **Josef v. Török**, Königsgasse 7; **Sárkány**, Wai-znergasse. In der Apo-othek des Herrn **Jos. Weiß**, Tuchlauben 27, zum „Mohren“. In **Debreczin**: Rothschmed; **Steinamanger**: Franz v. Willich; **Mohács**: in der Lotto-kollek-tur des Karl Jeserits; **Klausenburg**: Apotheker Wulf und Apotheker Engel; in **Kronstadt**: Fabrit, Engel; **Arad**: Apotheker Brinner; **Fünfkirchen**: Solnay; in **Szegedin**: Herr Franz Weiglein; **Losoncz**: A. Gebuldy, Apotheker; **Stuhlweis-enburg**: Dieball, Apotheker; **Gyöngyös**: Bozary, Apotheker; **Agram**: Mittel-bach, Apotheker; **Kremnitz**: Apotheker Forster; **Szigetvár**: W. Ehrenfeld; **Erlau**: Apotheker Köllner; **Grosswarden**: Apotheker Molnár.

2041

Im Verlage von

S. ZILAHY, Buchhändler,

Budapest, Wai-znergasse Nr. 9,

erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Philosophische Briefe an eine Frau

von

Dr. ADOLF SILBERSTEIN.

11 Bogen in schönstem Taschenformat, höchst elegant ausgestattet; Preis brochirt 1 fl. 20 kr., in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl.

Die günstigen Urtheile, welche die gesammte hauptstädti-sche Presse dem Autor und dem Erscheinen dies. s Wertes entgegenbrachte, überheben uns jed. r weiteren Anpreisung. Das Buch wird wohl auch auf keinem Lesetisch, in eleganten und gebildeten Kreisen, namentlich nicht in den Händen strebender Frau en fehlen dürfen. Eine ebenso an-rezende und belehrende, wie angenehme und unterhaltende Lektüre wird in diesem Buch über die höchsten Fragen des Denkens des Lebens und der Gesellschaft geboten.

Die Verlagshandlung.